

Dorfspiegel

Augschta 2021



Jahresrechnung 2020

Vom Küchenabfall zum hochwertigen Kompost

Mehr als eine Schnapsidee

Hochzeitsbräuche

Donat Schädler im Porträt

Gebrauchte Kleidung – ein Trend?



TRIESENBERG

«Die Gesamtrechnung der Gemeinde 2020 schliesst etwas negativer ab.»



Geschätzte Einwohnerinnen und Einwohner

Im «Blickpunkt» dieser «Dorfspiegel»-Ausgabe steht die Gesamtrechnung der Gemeinde für 2020. Diese schliesst mit einem Fehlbetrag von 370'000 Franken negativer ab als das budgetierte Minus von 170'000 Franken. Einerseits war bei der Budgetierung auf der Ausgabenseite der Betrag von 820'000 Franken nicht vorhersehbar, mit dem sich Triesenberg an den Massnahmen des Landes und der Gemeinden zur Abfederung der wirtschaftlichen Folgen der Corona-Krise beteiligt hat. Andererseits waren die Kosten für die Dacheindeckung und Sanierung der Aussenhülle der Pfarrkirche zu hoch budgetiert, und wir konnten bei verschiedenen Projekten Einsparungen machen. Dennoch ist auch ein kleiner Fehlbetrag ein Fehlbetrag, und wir werden in Zukunft weiterhin gezwungen sein, sehr haushälterisch mit den finanziellen Mitteln umzugehen. Wir müssen uns fragen, ob es in einem so kleinen Land wirklich sinnvoll ist, dass einzelne Gemeinden immense Finanzreserven anhäufen, während andere kaum wissen, wie sie ihre bedeutendsten Pflichtaufgaben finanziell stemmen sollen. Die dringend nötige Revision des Finanzausgleichs muss bald in Angriff genommen werden.

In den «Rathaus-Nachrichten» berichten wir über die Fortschritte, die das interdisziplinäre Projektteam bei der Erarbeitung von Konzepten in den verschiedenen Teilbereichen im Handlungsfeld «Ünscha Träff» der Dorfzentrumsentwicklung macht. Bezüglich des Neubaus für die Rettungsorganisationen konnten in Zusammenarbeit mit dem Amt für Umwelt anstelle des Rodungsersatzes gemäss Artikel 7, Absatz 3, des Waldgesetzes neue Massnahmen zugunsten von Natur- und Landschaftsschutz definiert werden. Läuft alles nach Plan, kann der Spatenstich für den Neubau noch im Jubiläumsjahr der «Bäärgler Füürweer» erfolgen. Daneben werden weitere wichtige Projekte in den «Rathaus-Nachrichten» vorgestellt.

Das «Personenporträt» ist etwas umfangreicher und einmal mehr spannend zu lesen. Gernot Beck hat sich mit Donat Schädler unterhalten. Die fröhliche und offene Art von Donat und die Art und Weise, wie er trotz oder vielleicht gerade wegen seiner Sehbehinderung unbeirrt seinen Weg geht, haben mich sehr beeindruckt.

Das «Projekt Edelbrand» begann 2004. Roland Beck und Kurt Vedana fassten damals den Entschluss, Edelbrände von guter Qualität herzustellen. Sie wollten das viele Obst verwerten, das in Triesenberg unge-

nutzt auf den Wiesen lag oder gar oft verfaulte. Gemeinsam mit Karl Beck und Josef Beck bilden sie die Edelbrandfreunde Triesenberg, die wir euch näher vorstellen.

Rund um das Thema Heiraten gibt es eine Vielzahl an Bräuchen. In der Rubrik «Ünschi Gschicht» stellen wir zwei von ihnen vor. Während das Tragen der sogenannten «Chappa», der Hochzeitshauben, um etwa 1935 verschwunden ist, wird das «Chranzna» für Frischvermählte und Hochzeitspaare, die ihre Silberne oder Goldene Hochzeit feiern, nach wie vor in verschiedenen Weilern praktiziert.

Erfreulicherweise können wir in der Rubrik «Dorfgeschehen» wieder vermehrt über Veranstaltungen berichten, die im vergangenen Jahr noch nicht durchgeführt werden konnten. Blicken wir gemeinsam zuversichtlich in die Zukunft und hoffen wir darauf, dass sich die positive Entwicklung hinsichtlich der Pandemie im kommenden Herbst fortsetzt.

Nun wünsche ich euch viel Vergnügen bei der Lektüre sowie weiterhin einen schönen und erholsamen Sommer, wo auch immer ihr ihn verbringt.

Christoph Beck
Gemeindevorsteher

Informationsmagazin der Gemeinde Triesenberg

Augschta 2021, Nr. 159



4



34



38



42



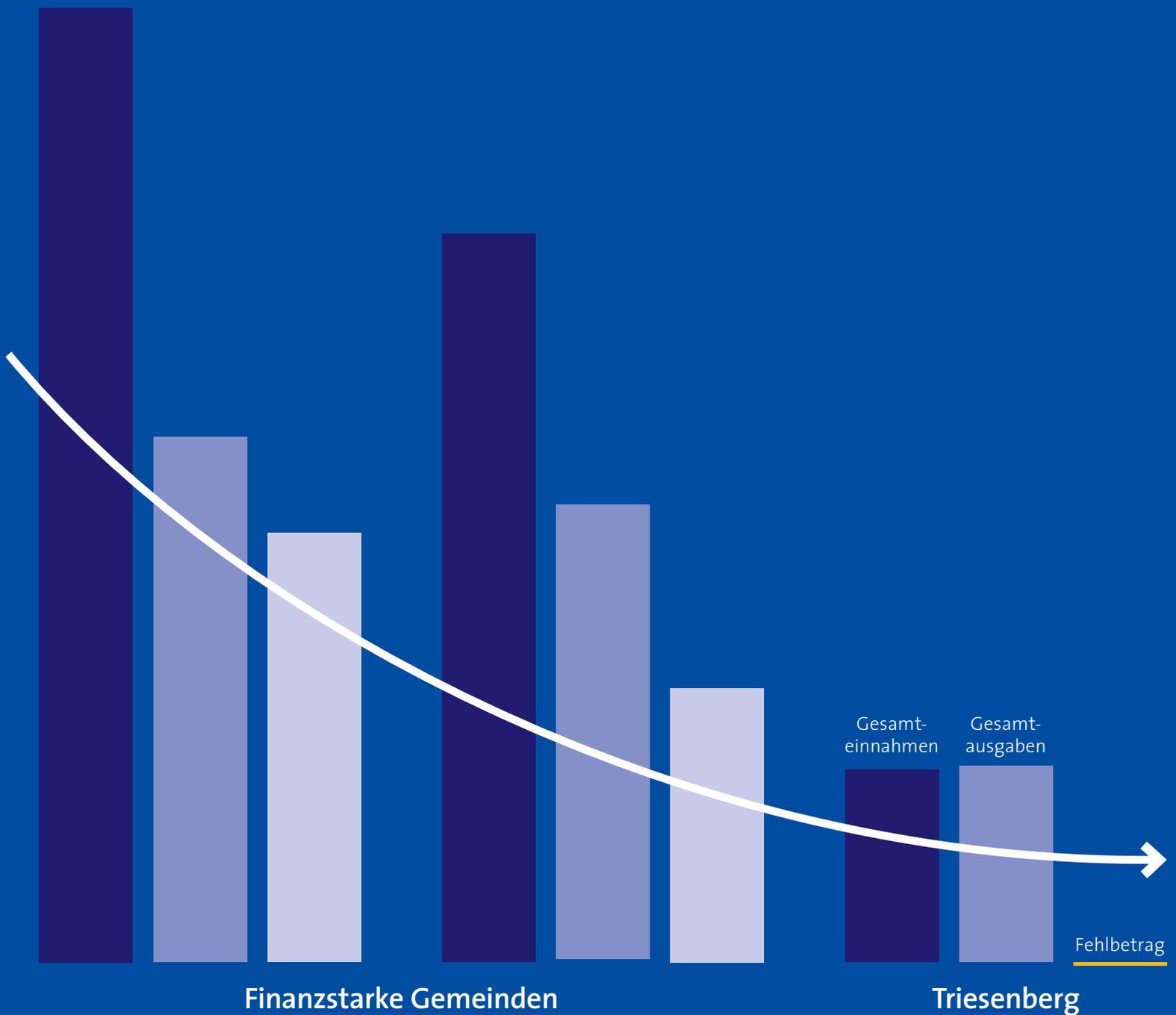
46



52

4	Im Blickpunkt: Jahresrechnung 2020
10	Rathaus-Nachrichten
19	Aus dem Dorfgeschehen
30	Personalwesen
32	Dialekt-Dorfspiegel-Quiz
34	Natur und Umwelt: Vom Küchenabfall zum hochwertigen Kompost
38	Organisation: Mehr als eine Schnapsidee
42	Ünschi Gschicht: Hochzeitsbräuche
46	Porträt: Donat Schädler
52	Für d Bäärger Jugend: Gebrauchte Kleidung – ein Trend?
55	Aus dem Leben

Fehlbetrag führt zu leichtem Reservenabbau im 2020



Jahresrechnung 2020

Mit einem Fehlbetrag von 370'000 Franken schloss die Gesamtrechnung der Gemeinde 2020 leicht negativ. Budgetiert war ein Minus von 200'000 Franken. Die Einnahmen fielen um 800'000 Franken höher aus als im Vorjahr, allerdings stiegen auch die Ausgaben deutlich. Nicht vorhersehbar bei der Budgetierung war die Beteiligung der Gemeinde am Massnahmenpaket des Landes und der Gemeinden zur Abfederung der wirtschaftlichen Folgen der Corona-Krise mit 820'000 Franken.

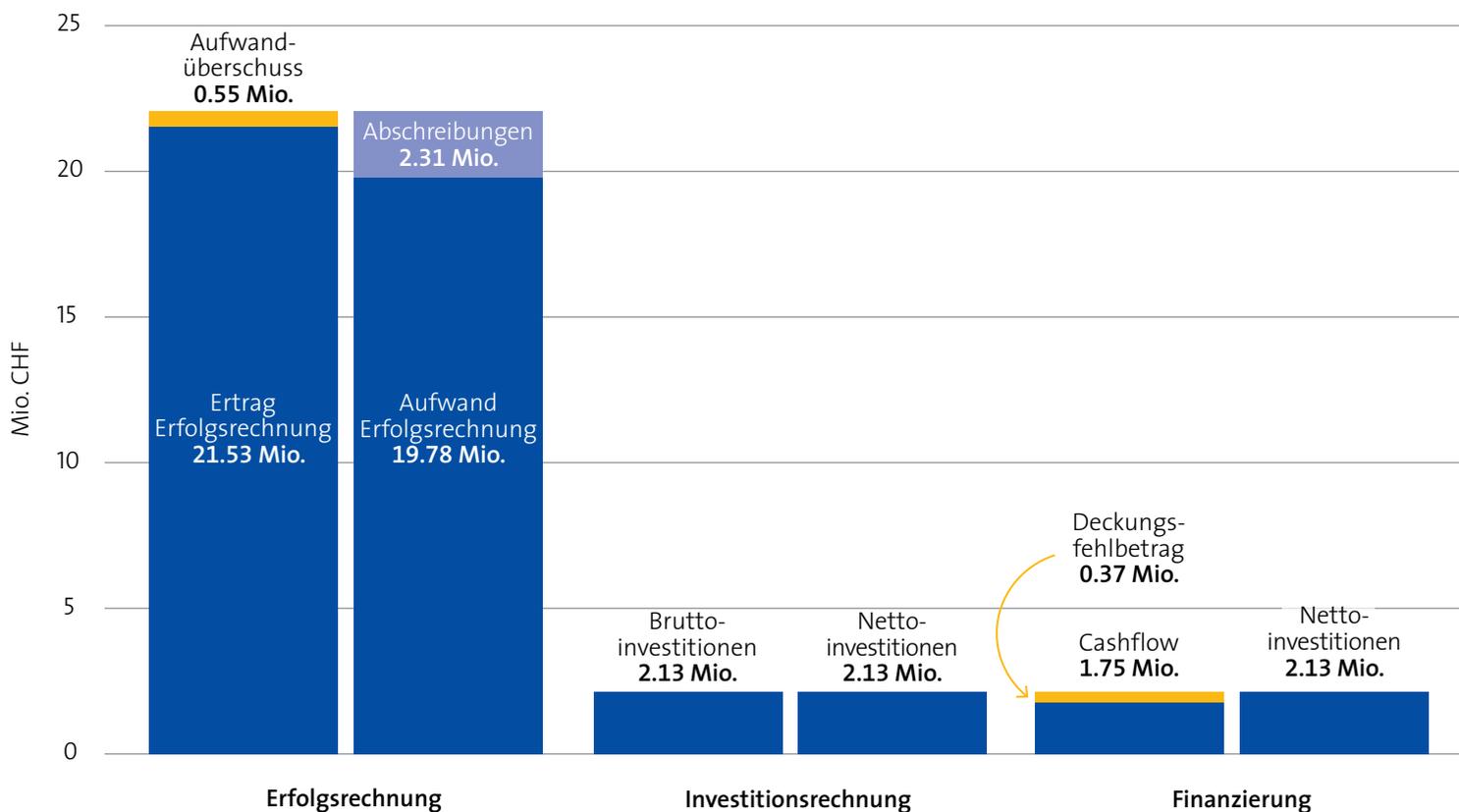
von Egon Gstöhl

«Die Gemeinde Triesenberg ist weiterhin gezwungen, sehr haushälterisch mit ihren finanziellen Mitteln umzugehen. Eine behutsame Finanzplanung ist unerlässlich. Um einen Investitionsstau zu vermeiden, müssen Projekte sorgfältig geplant und nach ihrer Priorität terminiert werden.» Mit diesen Worten kommentiert Vorsteher Christoph Beck den Fehlbetrag von 0.37 Millionen Franken in der Jahresrechnung 2020. Etwas abgefedert wurde das negative Resultat durch das erzielte Finanzergebnis von 200'000 Franken, das auch aufgrund der Corona-Krise und ihrer Auswirkungen auf die Märkte bescheidener ausfiel als im Vorjahr. Im Vergleich zum sehr guten Börsenjahr 2019 ging das Finanzergebnis um rund 700'000 Franken zurück.

Steuereinnahmen gestiegen, Finanzausgleich gesunken

Die betrieblichen Erträge liegen mit rund 19.8 Millionen um 860'000 Franken über dem Wert des Vorjahres. Der Ertrag bei der Vermögens- und Erwerbssteuer stieg sogar um etwas mehr als eine Million auf acht Millionen Franken. Sondereffekte und Selbstanzeigen bei Steuerhinterziehungen trugen einen wesentlichen Teil zu dieser Steigerung bei. Um 610'000 Franken zurückgegangen auf knapp 7.4 Millionen ist hingegen der mit den Vermögens- und Erwerbssteuern zusammenhängende Finanzausgleich des Landes an die Gemeinde, die nach wie vor wichtigste Einnahmequelle von Triesenberg. Erfreulicherweise ist die Gemeinde dank der Erhöhung des Sonderbeitrags für das Berggebiet um 900'000 Franken inzwischen aber in

Jahresrechnung



der Lage, die Kosten für die Aufgaben im grossen Naherholungsgebiet in den Alpen, von dem die ganze Region und die meisten Einwohnerinnen und Einwohner Liechtensteins profitieren, zu tragen. Eine weitere bedeutende Einnahmequelle sind die Gebühren für Amtshandlungen, Kehricht und Deponienutzung sowie Abwasser in Höhe von rund 2.6 Millionen Franken. «Dazu ist aber anzumerken, dass sich beispielsweise die Aufwendungen für die Deponie mit den Erträgen beinahe die Waage halten», sagt Vorsteher Christoph Beck.

Personal- und Sachaufwand unter Budget

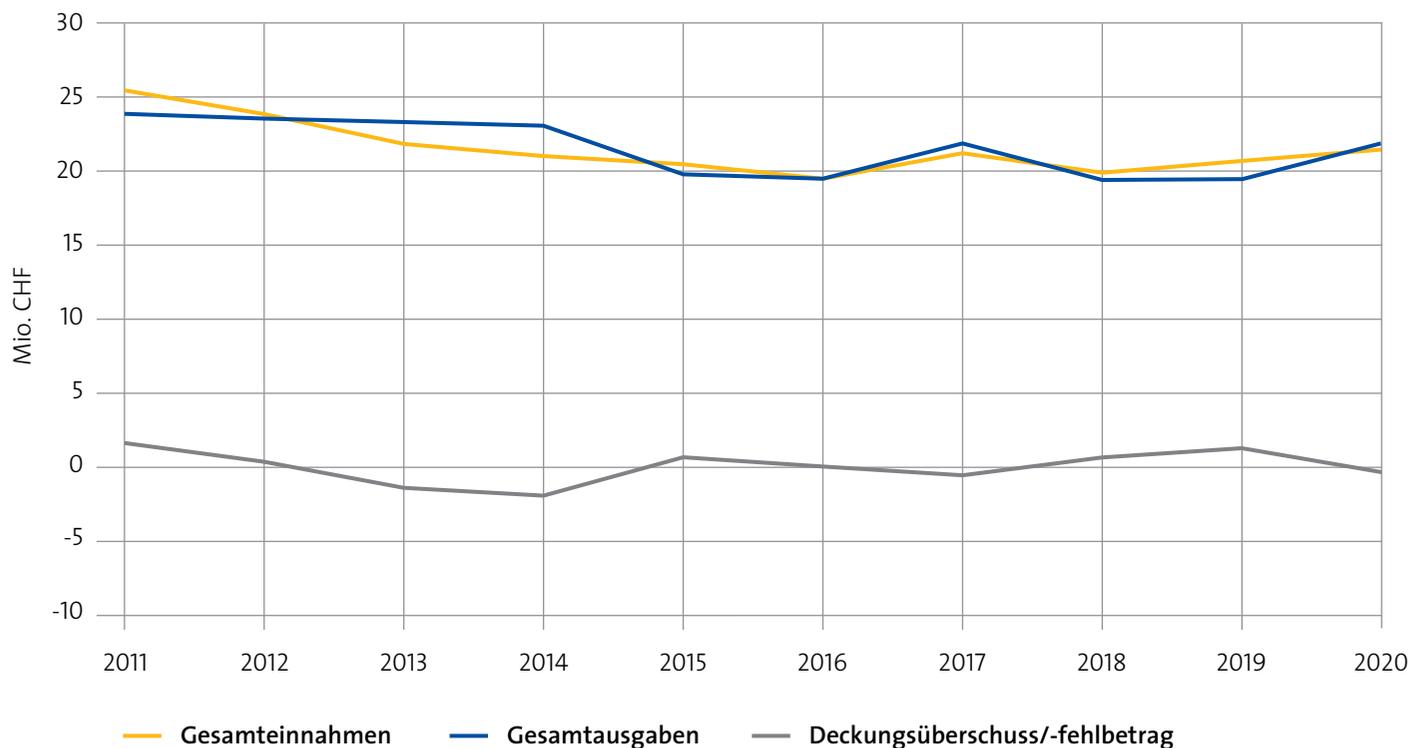
Neben den Erträgen sind allerdings auch die betrieblichen Aufwendungen gestiegen. Sie erhöhten sich gegenüber dem Vorjahr um 1.6 Millionen auf rund 20.6 Millionen Franken. Ohne Abschreibungen in Höhe von knapp 2.9 Millionen beläuft sich der betriebliche Aufwand noch auf 17.7 Millionen Franken. Er gliedert sich in den Personal- und den Sachaufwand sowie die Beitragsleistungen. Der Personalaufwand enthält Löhne und Sozialversicherungsbeiträge des Verwaltungspersonals sowie Kommissionsgelder und den übrigen Personalaufwand und liegt mit 4.6 Millionen rund 50'000 Franken unterhalb des budgetierten Betrags. Auch der Sachaufwand bewegt sich mit 7.7 Millionen um 780'000 Franken unter dem Vorschlag, wobei die grössten Posten aus dem baulichen

Unterhalt durch Dritte und aus den Dienstleistungen und Honoraren bestehen. Zusammen machen diese Positionen knapp sechs Millionen Franken aus. Eine weitere gewichtige Aufwandkategorie stellen die Beitragsleistungen mit 5.3 Millionen Franken dar. Diese sind im Vorjahresvergleich um etwas mehr als eine Million Franken gestiegen. Rund 3.8 Millionen Franken dieser Beitragsleistungen sind von der Gemeinde nicht beeinflussbar. Es handelt sich um die Gehälter für das Lehrpersonal, den Gemeindeanteil der Ergänzungsleistungen von AHV und IV, die Beiträge an die Liechtensteinische Alters- und Krankenhilfe (LAK), an die Sozialhilfe, die Familienhilfe und die Offene Jugendarbeit sowie den Beitrag an die Sonderschulen. 1.9 Millionen Franken gehen an Vereine aus den Bereichen Kultur und Sport sowie an sonstige Vereine und Institutionen. Unter den Beitragsleistungen verbucht sind auch die im vergangenen Jahr entrichteten Förderbeiträge für Energiesparmassnahmen von insgesamt 470'000 Franken.

Feuerwehrbezirk mit 35 Prozent der Landesfläche

«Eine Anhebung des Gemeindesteuerzuschlags ist nicht beabsichtigt. Einer Diskussion darüber können wir uns aber künftig nicht verschliessen, wenn grössere Projekte anstehen», blickt Vorsteher Christoph Beck auf den sich abzeichnenden künftigen Finanzbedarf. Mit dem Neubau des dringend benötig-

Gemeindehaushalt



ten Stützpunkts für die Blaulichtorganisationen Feuerwehr und Samariter steht zumindest eine solche grössere Investition kurz bevor. «Die Freiwillige Feuerwehr Triesenberg ist für den umfangreichsten Feuerwehrbezirk des Landes zuständig. Dieser erstreckt sich über rund 35 Prozent der gesamten Fläche Liechtensteins. Selbstverständlich liegt ein grosser Teil davon im dünnbesiedelten Alpengebiet. Aber auch das dortige Kulturland muss im Brand- oder Ereignisfall geschützt werden. Daher sind wir im Gemeinderat der Ansicht, dass das Land oder die Gemeinden, für deren Alpen unsere Feuerwehr ebenfalls zuständig ist, sich am Bau beteiligen sollten. Leider haben wir bisher noch keine positiven Rückmeldungen erhalten», schaut Vorsteher Christoph Beck mit gemischten Gefühlen in die Zukunft. Denn zu dem für die nächsten Jahre geplanten Grossprojekt, dem Stützpunkt für die Blaulichtorganisationen im Obergufer, kommen auch noch die laufend nötigen Investitionen für die Sanierung des weitverzweigten Triesenberger Strassen- und Leitungsnetzes hinzu.

Investitionen auf tiefem Niveau

Im vergangenen Jahr floss mit rund zwei Millionen Franken der Löwenanteil der Nettoinvestitionen von gesamthaft 2.1 Millionen Franken in den Tiefbau. Konkret hat die Gemeinde die Erschliessung des Fernwärme- und Leitungsbaus im Zentrum realisiert,

die Löschwasserverbindung von der Winkelstrasse bis zur Obereggastrasse umgesetzt sowie die Lavadinastrasse saniert und die dritte Etappe der Strassensanierung Kleinsteg abgeschlossen. Weitere knapp 50'000 Franken wurden letztes Jahr in Mobilien investiert, und es wurden Investitionsbeiträge von 93'500 Franken ausgerichtet. Damit bewegten sich die Investitionen 2020 auf einem tiefen Niveau. Berücksichtigt werden muss jedoch, dass die Aufwendungen für die Sanierung des Dachs und der Aussenhülle der Pfarrkirche St. Josef in der laufenden Rechnung und nicht in der Investitionsrechnung verbucht wurden. Von den dafür notwendigen 960'000 Franken trug das Amt für Kultur über den Denkmalschutz 380'000 Franken bei.

Splitting verringert Risiko

Das Finanzvermögen von knapp 42 Millionen und das Verwaltungsvermögen von 55.7 Millionen ergeben ein Total von 97.7 Millionen Franken, wobei das Verwaltungsvermögen Werte enthält, die an einen bestimmten gesetzlichen Zweck gebunden sind und die nicht oder nur schwer veräussert werden können. Es handelt sich um Hoch- und Tiefbauten, Grundstücke sowie Mobilien. Beim Fremdkapital schlagen vor allem die teilweise fremdfinanzierte Sportanlage Leitawis und die ebenfalls zum Teil mit Fremdkapital erworbene IPAG-Liegenschaft mit insgesamt 3.3 Millionen

Franken zu Buche. Von den 2.3 Millionen Franken, welche die Gemeinde für die Sanierung der Leitawis aufgenommen hat, wurde inzwischen 1 Million Franken zurückgezahlt. Die Finanzplanung sieht dieses Jahr die Rückzahlung einer weiteren Million vor. Der Kredit für das IPAG-Areal beläuft sich auf 2 Millionen Franken. «Für den Kauf der IPAG-Liegenschaft wurden 2.7 Millionen Franken aus dem Finanzvermögen aufgewendet und die restlichen 2 Millionen fremdfinanziert. Dieses Splitting haben wir vorgenommen, um das Risiko zu verringern. Die Fremdfinanzierungen sind derzeit aufgrund der niedrigen Zinsen vorteilhaft, da die Finanzerträge höher sind als die Aufwendungen für die Verzinsung», sagt Christoph Beck.

Eigenkapital hat sich verringert

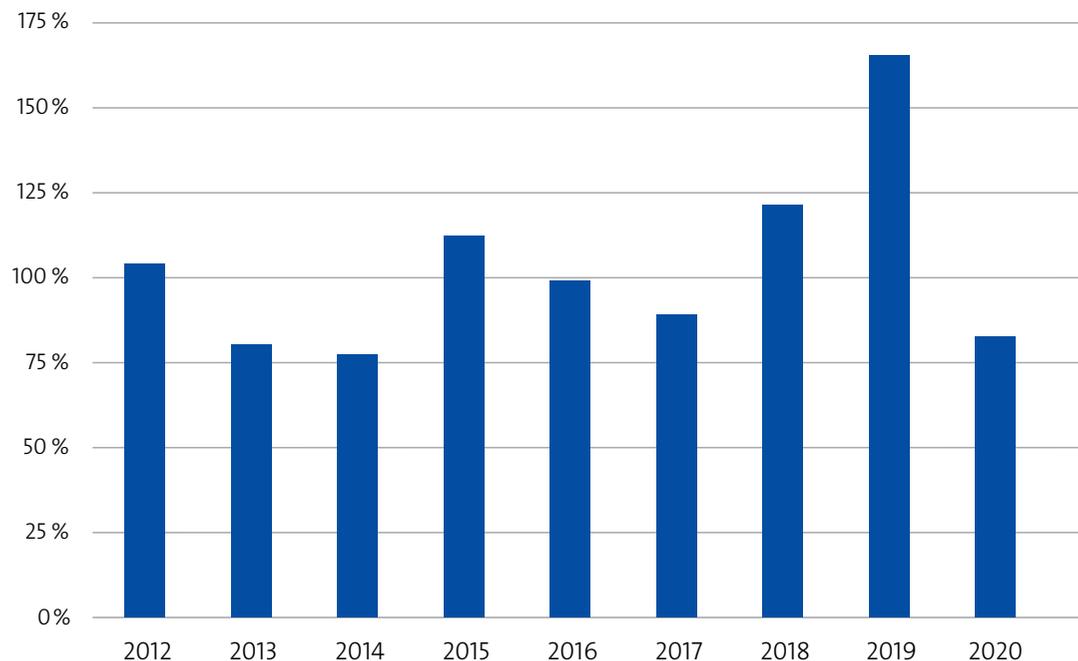
Trotz tiefer Investitionen von 2.1 Millionen Franken konnten nur 82.5 Prozent der investiven Ausgaben mit den im vergangenen Jahr erwirtschafteten Mitteln finanziert werden. Das Eigenkapital der Gemeinde verringerte sich 2020 um den Jahresverlust in der Erfolgsrechnung von 550'000 Franken und belief sich am Ende des Vorjahres auf rund 87.6 Millionen Franken. Die Finanzreserven sanken um 370'000 Franken, die zum Ausgleich des Fehlbetrags in der Gesamtrechnung benötigt wurden. Diese Zahlen und Entwicklungen zeigen den engen finanziellen Spielraum der Gemeinde deutlich auf. Dennoch ist es gelungen, das eher schwierige Jahr 2020 mit vielen Herausforderungen, insbesondere auch für die Gewerbebetriebe, gut zu bewältigen. «Angesichts der Tatsache, dass Triesenberg sich mit 820'000 Franken an den Corona-Hilfsmassnahmen für Unternehmer beteiligt hat, beurteile ich das Ergebnis der Jahres-

rechnung trotz des Fehlbetrags sehr positiv. Ohne diese unerwarteten Aufwendungen hätten wir ein Plus verbucht beziehungsweise eine schwarze Null geschrieben», so der Vorsteher.

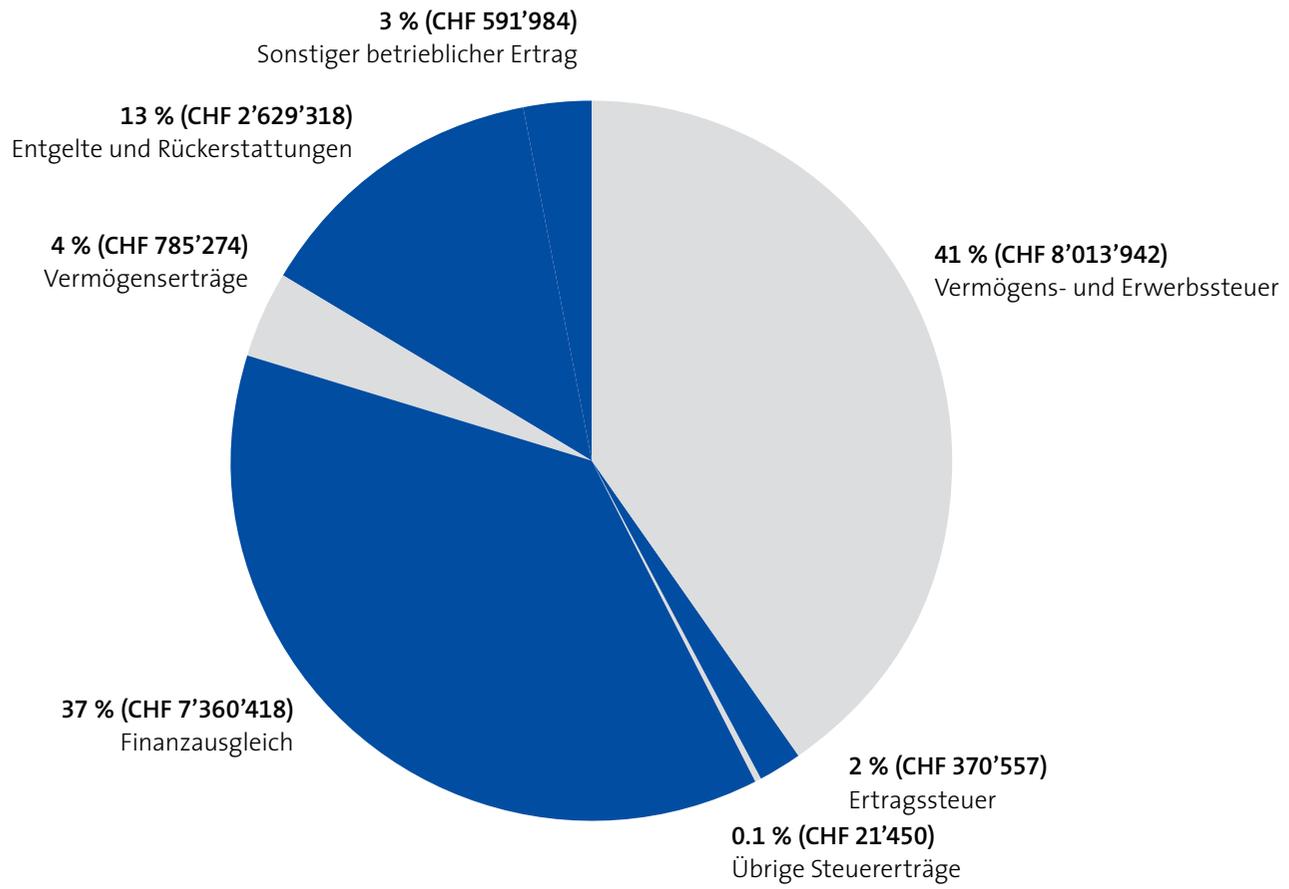
Revision des Finanzausgleichs notwendig

«Da die Steuereinnahmen zumindest kurz- und mittelfristig unter den Auswirkungen der Pandemie leiden werden, müssen wir in Zukunft voraussichtlich noch haushälterischer mit den finanziellen Mitteln umgehen. Dies ist uns in der Vergangenheit gelungen, und es wird uns wohl auch weiterhin gelingen. Gleichzeitig bin ich aber der Ansicht, dass die dringend nötige Revision des Finanzausgleichs möglichst bald in Angriff genommen werden muss», weist Christoph Beck auf die Problematik des derzeitigen Systems hin. Die Einwohnerinnen und Einwohner von Gemeinden wie Triesenberg mit einem geografisch bedingten Standortnachteil sollten bei grösseren Investitionen nicht einen höheren Gemeindesteuerzuschlag in Kauf nehmen müssen, nur weil sie in einer finanzschwachen Berggemeinde wohnen. Genau dieser Fall könnte aber eintreten, wenn in Zukunft Projekte anstehen, die nicht über den normalen Haushalt finanziert werden können. Deshalb setzt sich die Gemeinde für ein System ein, das die Unterschiede zwischen den Gemeinden besser ausgleicht und beispielsweise berücksichtigt, dass sich in Triesenberg aufgrund seiner Randlage kaum grössere Unternehmen ansiedeln. Die Grafik auf der Titelseite des «Blickpunkt»-Artikels veranschaulicht die enormen Differenzen der Finanzsituation der Berggemeinde Triesenberg im Vergleich zu anderen liechtensteinischen Gemeinden.

Selbstfinanzierungsgrad



Ertragsstruktur



Seit dem Start am 18. Februar 2021 hat das interdisziplinäre Projektteam in mehreren Workshops und Sitzungen in Untergruppen sowie in weiteren Veranstaltungen konkrete Grundlagen für künftige Nutzungen erarbeitet.

Basierend auf dem vom Gemeinderat ausgewählten Strategieprojekt für die Zentrumsentwicklung Triesenbergs arbeiten die Mitglieder des Projektteams in allen Teilbereichen an Konzepten für Lösungen zu aktuellen Problemen im Dorfzentrum. Bei diesem Prozess werden nochmals möglichst viele betroffene Nutzerinnen und Nutzer mit einbezogen. Bei der Analyse des Istzustands ist die Erfüllung der aktuellen gesetzlichen Vorgaben und Normen ein wichtiger Aspekt. Es zeigt sich, dass bei der bestehenden Bausubstanz in vielen Teilbereichen Handlungsbedarf gegeben ist.

«Mit der aktuellen Infrastruktur kann ein Dorfladen langfristig nicht überleben.»

Walserkultur stärken

Die Besucherzahlen im Walsermuseum sind seit Jahren rückläufig und stagnieren auf einem tiefen Niveau. Eine zeitgemässe Vermittlung der Walserkultur ist mit den jetzigen räumlichen Gegebenheiten nicht möglich. Hier ein paar Beispiele dafür:

- Die Ausstellungsräume sind verwinkelt und verteilen sich auf zwei Stockwerke.
- Mit dem Empfang im Erdgeschoss und dem Multivisionsraum im Untergeschoss sind es sogar vier Stockwerke.
- Das Walsermuseum ist nicht barrierefrei zugänglich. Das zweite Obergeschoss kann nur über die Treppe erreicht werden.
- Der Multivisionsraum ist zwar mit dem Lift erreichbar, aber im Brandfall fehlen den Vorgaben entsprechende Fluchtwege.
- Der starke Rückgang der Besucherzahlen ist ein klares Indiz dafür, dass die permanente Dauerausstellung für Einheimische sowie Gäste nicht interessant ist.
- Die vielen Aussenstellen wie etwa das Walserhaus im Hag, das «Prufatschenger Huus», die Maiensässhütte in Steg und das «Madleni Huus» sind zu wenig eingebunden.

- Der Walserdialekt, das wohl wichtigste Merkmal der Triesenberger, ist im Walsermuseum kaum präsent und nur bei Führungen zu hören.

Das Konzept für das Handlungsfeld «Ünscha Träff» im Bereich Walserkultur verspricht Neuerungen, zum Beispiel ansprechende Räumlichkeiten für das Walsermuseum, in denen permanente Ausstellungsstücke mit wechselnden Sonderausstellungen kombiniert werden können. Zudem sieht es einen repräsentativen, mit modernster Technik ausgestatteten Kulturraum vor. Dieser kann zusätzlich bei Sonderausstellungen mitgenutzt werden, und es können Vorträge stattfinden oder Gäste in einem ansprechenden Ambiente empfangen werden. Mit neuen Technologien werden die verschiedenen Aussenstellen virtuell ins Dorfzentrum

eingebunden und Informationen zu wichtigen Themen der Walserkultur vermittelt, wie beispielsweise die «Einzelsennerei» oder das «Naahifaara». Der Walserdialekt soll vermehrt zu hören sein und den Gästen zumindest der Klang vermittelt werden. Zusätzlich beinhalten die Überlegungen einen schönen Empfangsbereich, Garderoben und WC-Anlagen. Die Walserkultur ist ein wichtiges Alleinstellungsmerkmal, und das Walsermuseum soll an die Besucherzahlen früherer Jahre anknüpfen können.

Nahversorgung langfristig sichern

Ein Grossteil der Bevölkerung wünscht sich einen Dorfladen in Triesenberg, der die Nahversorgung sicherstellt. Mit der aktuellen Infrastruktur kann ein solcher Betrieb langfristig nicht überleben. Die Probleme sind bekannt:

- Die Verkaufsfläche ist für ein solches Angebot zu klein und für den Betreiber und den Kunden nicht attraktiv.
- Auch die Küche und die Kühlbereiche verfügen über zu wenig Platz.

- Ausreichende Lagermöglichkeiten sind ebenfalls nicht gegeben. Das wirkt sich auch störend auf das Dorfbild aus.
- Für die Warenanlieferung und das Abholen von Leergut fehlt der Platz. Die Lkw behindern den Verkehr und beeinträchtigen die Verkehrssicherheit.
- Die verschiedenen Räumlichkeiten sind zudem im ganzen Dorfzentrum verstreut.
- Die Lagerbewirtschaftung muss manuell abgewickelt werden. Die internen Abläufe bei der Warenverteilung gestalten sich deshalb sehr aufwendig.

Hierfür werden Vorgaben für ein Angebot erarbeitet, das für Verkaufs-, Lager- und Produktionsflächen ausreichend Platz bietet. Mit einem detaillierten Konzept sollen auch die Abläufe von der Warenanlieferung und Lagerung über die Produktion bis ins Warenregal oder zur Verkaufstheke geprüft und optimal gestaltet werden. Mit der Umsetzung des Konzepts soll der Triesenberger Dorfladen auch in Zukunft für den Betreiber und nicht zuletzt für die Kunden beziehungsweise die Einwohnerinnen und Einwohner gleichermaßen attraktiv sein.

Angebot im Gesundheitswesen

Das aktuelle Angebot mit der Arzt-, der Kinderarzt- und der Physiotherapiepraxis entspricht durchaus den Anforderungen. Im zweiten Obergeschoss muss aber auch hier einiges verbessert werden.

- Die Räumlichkeiten der Kinderarzt- und der Physiotherapiepraxis im zweiten Obergeschoss wurden als Wohnungen geplant.
- Das zweite Obergeschoss ist nicht barrierefrei zugänglich. Die enge Treppe ist für Patienten – je nach Beschwerden – nicht zu bewältigen.
- Die Einteilung der Praxisräumlichkeiten ist für den internen Ablauf nicht geeignet.
- Die einzelnen Behandlungszimmer sind hellhörig.

Im Teilbereich der Anbieter im Gesundheitsbereich geht es vor allem darum, optimale Räumlichkeiten für eine Arztpraxis in der bestehenden Grösse, eine Kinderarzt- und eine Physiotherapiepraxis zu schaffen. Eine flexible Reserve wird ebenfalls eingeplant, falls ein weiterer Spezialarzt in Triesenberg eine Praxis eröffnen möchte. Es wird ausserdem geprüft, wo allenfalls Syn-



ergien genutzt werden können, etwa für gemeinsame Empfangsbereiche, Laboreinrichtungen und Wartezimmer. Die moderne Infrastruktur soll die ärztliche Grundversorgung in Triesenberg für den Dienstleister wirtschaftlich attraktiv machen und dadurch das Angebot langfristig sichern.

Der Dorfplatz als Treffpunkt

Das Strategieprojekt sieht einen wesentlich grösseren Dorfplatz vor. Durch eine Vergrößerung ergeben sich viele neue Möglichkeiten, wie der Workshop mit Veranstaltern und Vereinen gezeigt hat. Alle wünschen sich, den Dorfplatz als Treffpunkt für die ganze Bevölkerung aufzuwerten. Der grössere Platz kann beispielsweise für kulturelle Anlässe als Erweiterung des Walsermuseums genutzt werden. Für Jung und Alt können Grünflächen mit Sitzgelegenheiten eingerichtet werden. Attraktiv für Kinder wären Spielgeräte und ein «sicherer» Zugang zum Brunnen beziehungsweise zu Wasserflächen. Um den Dorfplatz als Begegnungsort zu gestalten, sind Märkte sowie kulinarische Angebote durch Vereine oder die Gastronomie angedacht. Der Blick ins Tal soll ebenso ermöglicht werden. Zudem soll die Infrastruktur für mögliche Veranstaltungen (z.B. Beschattung, Überdachung, Garnituren, Marktstände, Bühnenelemente, Technik) verbessert und vom Dorfplatz aus einfach zugänglich gelagert werden können. Wenn keine Veranstaltungen stattfinden, könnte auch eine Kurzzeitparkzone auf dem Dorfplatz eingerichtet werden, die für Begegnung sorgt. Der grössere Dorfplatz würde auch unabhängig vom Postautowendeplatz, von der Schlossstrasse und dem Alparosaparkplatz als Veranstaltungsort funktionieren.

Mehr Sicherheit für alle

Ein wichtiger Aspekt ist die Sicherheit der Verkehrsteilnehmenden im Dorfczentrum. Jeden Tag entstehen gefährliche Situationen für Personen, die zu Fuss unterwegs sind. Beispielsweise beim Ein- und Ausgang zum Dorfladen oder bei der Überquerung der Schlossstrasse. An der Strasse parkierte Lkw bei der Anlieferung sowie das höhere Verkehrsaufkommen vor der Znüni- oder Mittagspause erschweren die Situation zusätzlich. Kinder spielen zudem gerne am Dorfbrunnen und achten nicht auf Busse oder den Verkehr. Bei Veranstaltungen verschärfen sich diese Probleme generell. Die Bushaltestelle muss dann meistens an die Landstrasse verlegt werden. Im Handlungsfeld «Ünscha Träff» der strategischen Dorfczentrumsentwicklung können die Probleme bezüglich der Verkehrssicherheit entsprechend gelöst werden.

Raumbedarf ermitteln und Nutzungsanforderungen definieren

In Workshops und Besprechungen wurden die bekannten bestehenden Probleme und Nutzungsanforderungen in den einzelnen Teilbereichen zusammengetragen und nochmals im Detail überprüft. Dazu wurden Angaben zu benötigten Räumlichkeiten, deren Grösse in Quadratmetern sowie konkrete Konzepte und Abläufe für die vorgesehene Verwendung erarbeitet. Einige Punkte sind noch in Ausarbeitung. Eine immense Herausforderung stellen dabei die zahlreichen Schnittstellen zwischen dem Altbestand und den Neubauten dar, die aktuelle gesetzliche Vorgaben erfüllen müssen. Das Konzept bildet die Grundlage für den geplanten Architekturwettbewerb.

Regelmässige Kostenschätzungen

Die Gemeinde Triesenberg sieht sich zu einem haushälterischen Umgang mit ihren finanziellen Ressourcen verpflichtet. Deshalb werden bei der Projektarbeit auch laufend Kostenschätzungen für das Generationenprojekt «Dorfczentrumsentwicklung» in die Überlegungen miteinbezogen.

Das weitere Vorgehen

Der Gemeinderat wurde laufend über die aktuellen Ergebnisse informiert. Er wird im Herbst 2021 die Konzepte und die weiteren Schritte freigeben können: darunter die Erarbeitung der Grundlagen für den geplanten Architekturwettbewerb, die Vorgehensweise bezüglich der Kommunikation mit der Bevölkerung und deren Einbezug in den Entscheidungsprozess, sobald alle notwendigen Angaben vorliegen. Neben der Information über die verschiedenen Medienkanäle der Gemeinde sind hierfür auch Veranstaltungen und letztendlich eine Gemeindeabstimmung vorgesehen. Gibt das Stimmvolk grünes Licht, wird zuerst ein Architekturwettbewerb durchgeführt. Danach erfolgt die Detailplanung, und bis zur konkreten Umsetzung ist es noch ein langer Prozess.

Für die Erarbeitung der Konzepte haben die Mitglieder des Projektteams auch weitere Personen miteinbezogen. Das Bild entstand am Workshop im Teilbereich «Dorfleben, Dorfplatz» mit Vertretern von Vereinen und Veranstaltern. Geleitet wurde der Workshop von Tobias Schädler, rechts im Bild.

Damit rund um die Uhr Trinkwasser in bester Qualität zu den Triesenberger Haushalten gelangt, braucht es neben einem gut gewarteten System an Reservoiren, Schiebern und Leitungen auch ein zeitgemässes und sicheres Prozessleitsystem.

Mehr als 100 Kilometer lang ist das Wasserleitungsnetz der Gemeinde Triesenberg. Es ist damit das längste Leitungsnetz des Landes und liefert aus fünf Quellen jährlich rund 220 Millionen Liter Wasser zum Endverbraucher. Damit ist es in etwa so gross wie diejenigen der Nachbargemeinden Triesen und Balzers zusammen und entspricht demjenigen der Stadt St. Gallen, was die Komplexität betrifft. Alle Einwohnerinnen und Einwohner sind auf die Versorgung mit dem wichtigsten Grundnahrungsmittel zwingend angewiesen. Sicherheit und Qualität der Wasserversorgung haben deshalb einen sehr hohen Stellenwert.

Das «Herzstück» unserer Wasserversorgung

Damit die Trinkwasserversorgung reibungslos funktioniert, muss das Leitungsnetz stets gut gewartet, laufend erneuert und – wo notwendig – auch ausgebaut werden. In der Gemeinde Triesenberg trägt Wassermeister

Jonny Beck hierfür die Verantwortung. In seinem Büro im Werkhof Guferwald befindet sich das «Herzstück» unserer Wasserversorgung. In der komplexen Schaltzentrale laufen alle Informationen zusammen, und von dort aus wird alles überwacht und gesteuert.

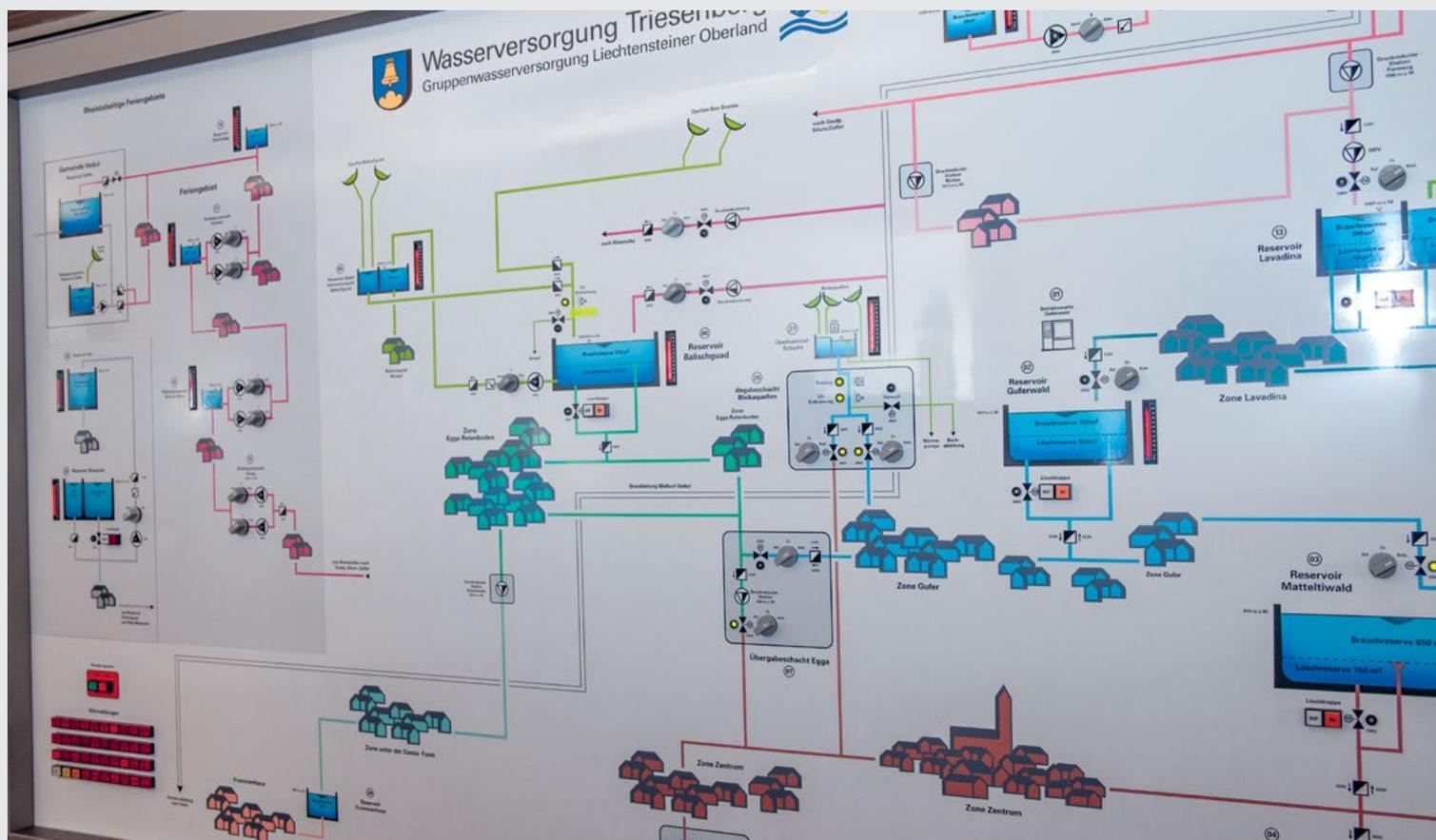
Prozessleitsystem ist veraltet

Ein Grossteil der Hard- und Software des Prozessleitsystems der Gemeinde Triesenberg stammt aus dem Jahr 2008. Die externe Betreuung und der Unterhalt erfolgen durch die Firma Hach Lange GmbH, Rheineck. Das Prozessleitsystem und insbesondere die elektronische Steuerung sowie das Telefonnetz für die Alarmierung entsprechen nicht mehr den heutigen Sicherheitsstandards. Die Firma Hach Lange GmbH hat deshalb vorgeschlagen, den veralteten Server durch einen neuen zu ersetzen und das IT- und Telefonnetzwerk für die Steuerung und Alarmierung bei Störungen zu aktualisieren. Im Zuge der Modernisierung soll der Server neu im klimatisierten und alarmgesicherten Serverraum im Verwaltungsgebäude an der Landstrasse 4 untergebracht werden.

Kredit bewilligt und Aufträge vergeben

Der Gemeinderat hat in der Sitzung vom 20. April 2021 den notwendigen Kredit in Höhe von 61'500 Franken für die Erneuerung des Prozessleitsystems bewilligt. Der Betrag ist im Budget der Gemeinde für 2021 vorgesehen. Für die Lieferung der Hard- und Software sowie die Dienstleistungen der Firma Hach Lange GmbH werden rund 50'000 Franken veranschlagt. Die wegen des Standortwechsels des Servers notwendigen Umbauarbeiten im IT-Netzwerk wurden von der Firma HSL Informatik AG, Balzers, für rund 12'400 Franken offeriert. Die entsprechenden Aufträge wurden an diese beiden Unternehmen vergeben.

Mit der Erneuerung des Prozessleitsystems, dem Austausch der veralteten Hard- und Software sowie der Aktualisierung des IT- und Telefonnetzwerks für die Steuerung und Alarmierung ist die notwendige Infrastruktur für die Wasserversorgung auch künftig sichergestellt.



Durch regelmässige Messungen wird die Entwicklung des Verkehrsaufkommens und des Verkehrsverhaltens im Auge behalten. Die Sicherheit aller Verkehrsteilnehmenden, speziell der Fussgänger, steht dabei im Vordergrund. Welche Handlungsfelder ergeben sich daraus? Die Ergebnisse der Messungen an drei Standorten im Überblick.

An verschiedenen neuralgischen Punkten im weitverzweigten Triesenberger Strassennetz werden regelmässig Verkehrsmessungen in beide Richtungen durchgeführt. Neben der Geschwindigkeit werden auch die Anzahl und Art der Fahrzeuge erfasst und statistisch ausgewertet.

Spennistrasse

2018 hatten besorgte Anwohnerinnen und Anwohner die Einführung einer Tempo-30-Zone an der Spennistrasse, der Bädamistrasse und der Lavadinastrasse gefordert. Damals wurde zur objektiven Beurteilung eine verdeckte Geschwindigkeitsmessung durchgeführt. Der sogenannte V85-Wert lag damals bei 35 km/h. Das bedeutet, dass die Geschwindigkeit von 85 Prozent der Fahrzeuge unter 35 km/h lag. Die gemessene Durchschnittsgeschwindigkeit aller Fahrzeuge betrug 27 km/h. In Abstimmung mit der Beratungsstelle für Unfallverhütung sprach sich der Gemeinderat deshalb gegen die Einführung einer Tempo-30-Zone aus. Diese Messung wurde in den drei darauffolgenden Jahren wiederholt. Die an der Spennistrasse 51 gemessene V85 betrug 35 km/h im Jahr 2019, 34 km/h im letzten Jahr und 36 km/h im April 2021. Weder das Verkehrsaufkommen noch das Fahrverhalten haben sich signifikant verändert.

Wangerbergstrasse

Auch an der Wangerbergstrasse auf Höhe des Anwesens Nr. 58 wurden regelmässig Messungen durchgeführt. Dort betrug der gemessene V85-Wert im Jahr 2020 39 km/h und lediglich 34 km/h im April 2021. Überraschend ist, dass sich das Verkehrsaufkommen stark verringert hat. Die Anzahl der ermittelten Fahrzeuge sank im gemessenen Zeitraum von total 516 Fahrzeugen pro Woche im Jahr 2020 auf 115 Fahrzeuge pro Woche im Jahr 2021. Dies, obwohl in dieser Zeit keine Baustellen oder andere Verkehrsbehinderungen vorlagen. Ob die Entwicklung ein «Ausreisser» war oder sich die Verkehrssituation tatsächlich geändert hat, werden künftige Messungen zeigen.

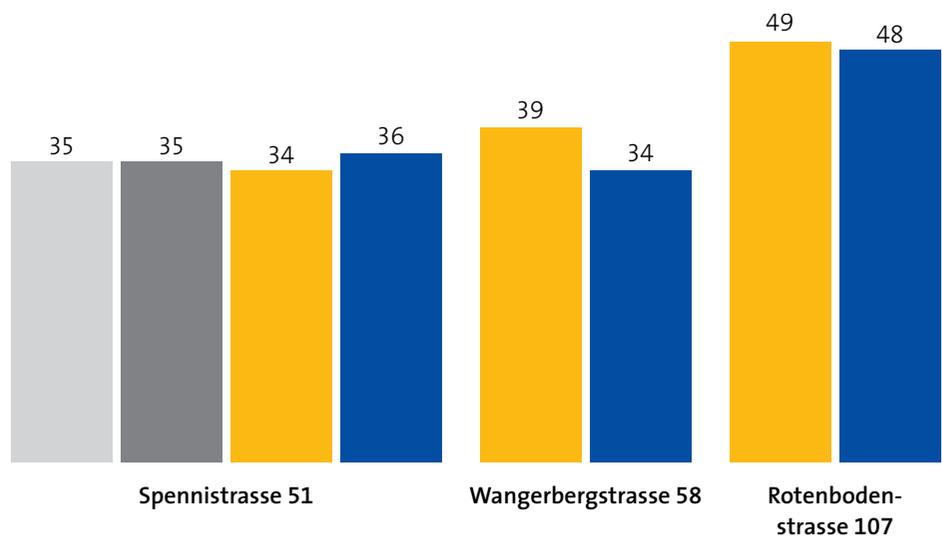
Rotenbodenstrasse

Ein weiterer neuralgischer Punkt ist die Rotenbodenstrasse, die im Besitz des Landes ist. Dort wurden die Verkehrsmessungen auf Höhe des Anwesens Nr. 107 durchgeführt. An dieser Stelle ist die Strasse übersichtlich, und das Trottoir ist gut ausgebaut. Das spiegelt sich in den gemessenen Geschwindigkeiten wider. Der V85-Wert betrug 49 km/h im Jahr 2020 und 48 km/h im April 2021. Die Rotenbodenstrasse stellt auch eine wichtige Verbindung zur Schlossstrasse her. Diese wird vor allem von Erwerbstätigen genutzt, deren Arbeitsplätze

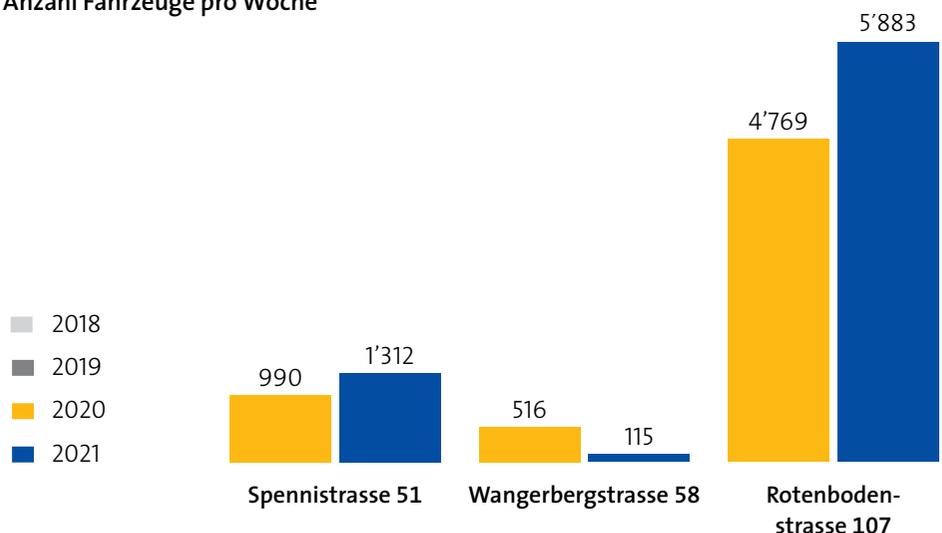
sich im nördlichen Teil von Vaduz oder Richtung Schaan befinden. So verwundert es auch nicht, dass die Schlossstrasse sehr stark befahren wird. Die Anzahl gemessener Fahrzeuge betrug 2020 total 4'769 Fahrzeuge pro Woche; im April 2021 waren es sogar 5'883 Fahrzeuge.

Im Auftrag des Gemeinderats wird die Entwicklung weiterhin beobachtet. Sollte die Sicherheit der Verkehrsteilnehmenden es erforderlich machen, könnten in Absprache mit allen verantwortlichen Stellen rechtzeitig Massnahmen getroffen werden.

Gemessene V85 (Ø km/h)



Anzahl Fahrzeuge pro Woche



Soll die Gemeinde Bauland im Baurecht an Private oder Unternehmen abgeben und ihnen damit den Bau eines Eigenheims oder eines Betriebs ermöglichen?

Ein eigenes Heim ist auch der Traum vieler junger Familien in Triesenberg. Die meisten von ihnen besitzen allerdings kein bebaubares Grundstück, und die Preise für Bauland sind hoch. Der Kauf von Bauland und die Kosten für den Bau eines Eigenheims zusammen übersteigen die finanziellen Möglichkeiten eines Grossteils der Interessenten – und dies trotz der tiefen Hypothekenzinsen.

Unterstützung durch die Gemeinde

Der Gemeinderat ist grundsätzlich der Ansicht, dass die Gemeinde Triesenberg die jungen Familien durch die Schaffung von Baurechtsparzellen auf gemeindeeigenen Grundstücken unterstützen sollte. Die Bau- und Raumplanungskommission wurde deshalb beauftragt, nach entsprechenden

Möglichkeiten zu suchen. Nach Auffassung der Kommissionsmitglieder eignen sich die Parzellen Nr. 2414, Nr. 2416 und Nr. 2541 «ir Chalherrüti» für eine Überbauung im Baurecht durch verschiedene Parteien. Nachdem auch die Bodenhandelskommission diesem Vorschlag zugestimmt hat, wurden dem Gemeinderat verschiedene Varianten präsentiert, wie diese Baurechtsparzellen genutzt werden könnten.

Optimale Ausnutzung und faire Bedingungen

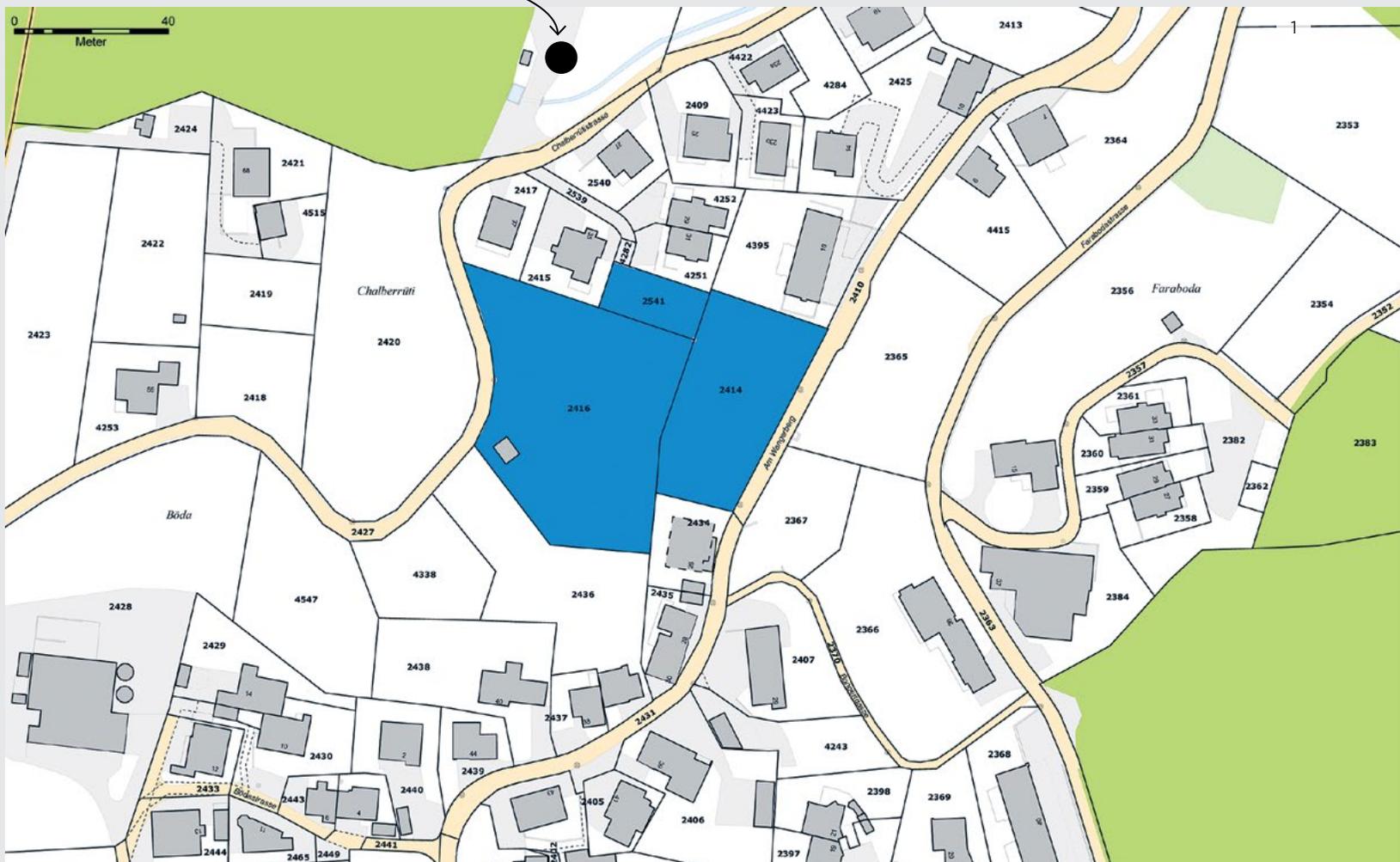
Der Gemeinderat hat entschieden, die Lösung «ir Chalherrüti» weiterzuverfolgen. Dazu soll ein Gestaltungsplan für die Überbauung der drei Parzellen im Baurecht erstellt werden. Einerseits können damit die Parzellen optimal ausgenutzt werden. Andererseits werden faire Bedingungen für alle Baurechtsnehmer geschaffen. Parallel dazu wird ein Reglement erstellt, das die Vergabe der Baurechte im Detail bestimmt. Zum Beispiel: Wer kommt als Baurechtsnehmer

infrage? Nach welchen Kriterien erfolgt die Vergabe? Neben diesen grundlegenden Fragen werden im Reglement auch folgende Punkte festgelegt: die Höhe des Baurechtszinses, die Baurechtsdauer und die Bedingungen bei einem sogenannten Heimfall (wenn die Dauer des vereinbarten Baurechts abläuft, werden die Bauten zu Bestandteilen der Bodenparzelle, und der Grundeigentümer wird von Gesetzes wegen Eigentümer dieser Bauten). Sobald die entsprechenden Unterlagen vorliegen, wird der Gemeinderat darüber entscheiden und das weitere Vorgehen festlegen.

Baurecht auch für Unternehmer

2017 hat die Gemeinde die IPAG-Liegenschaft für rund 3.9 Millionen Franken gekauft. Aktuell sind die Räumlichkeiten in der ehemaligen IPAG-Fabrikhalle praktisch komplett an Triesenberger Start-ups und KMUs vermietet. Künftig soll dort weiteren Gewerbe- und Dienstleistungsbetrieben

Kompostierplatz Wangerberg



die Möglichkeit geboten werden, von der Gemeinde ein Baurecht für die Errichtung ihres Betriebs zu erwerben.

Um das Potenzial der IPAG-Liegenschaft optimal zu nutzen, wurde 2018 eine Teilfläche von 3'834 m² der südlich gelegenen Parzelle Nr. 310 von der Bürgergenossenschaft Triesen im Tausch erworben. Die IPAG-Liegenschaft soll jetzt sukzessive von Süden her überbaut werden. Hier werden ebenfalls ein Gestaltungsplan und ein entsprechendes Reglement für die Baurechtsvergabe ausgearbeitet. Die Überbauung muss grössenverträglich erfolgen, und für die Anwohnerinnen und Anwohner des Weilers Sütigerwis dürfen keine Beeinträchtigungen durch Emissionen entstehen.

- 1: Diese drei Parzellen südlich des Kompostierplatzes Wangerberg kommen für die Überbauung im Baurecht durch Private infrage.
- 2: Die IPAG-Liegenschaft und die von der Bürgergenossenschaft Triesen eingetauschte Parzelle Nr. 4561.



In der letzten «Dorfspiegel»-Ausgabe wurde über den Projektstand bezüglich des Neubaus für die Blaulichtorganisationen berichtet. Für dessen Realisierung muss im Guferwald eine Waldzone mit 4'452 m² der Teilflächen der Grundstücke Nr. 318 und 2974 neu der Zone für öffentliche Bauten zugeordnet werden. Gemäss den Vorgaben des Amts für Bau und Infrastruktur muss die Gemeinde eine gleichwertige Fläche zur Verfügung stellen, die als Ersatz aufgeforstet wird. Die Wahl fiel auf das gemeindeeigene Grundstück Nr. 4572 in der «Tela», da dort eine geschlossene Waldfläche angrenzt.

Massnahmen zugunsten von Natur- und Landschaftsschutz

Wie das Amt für Umwelt inzwischen festgestellt hat, ist das Grundstück in der «Tela» ein wichtiger Magerwiesenstandort. Die Suche nach anderen geeigneten Ersatz-

flächen, die aufgeforstet werden können, gestaltete sich sehr schwierig. Deshalb wurde in Zusammenarbeit mit dem Amt für Umwelt vereinbart, dass anstelle des Rodungersatzes gemäss Artikel 7, Absatz 3, des Waldgesetzes, neu Massnahmen zugunsten von Natur- und Landschaftsschutz getroffen werden sollen. Nachstehend die wichtigsten Massnahmen, die in Absprache mit dem Gemeindeförster festgelegt wurden:

- Pflanzung eines Strauchgürtels
- Anlegen von Schussschneisen für die Jägerschaft
- Anlegen von Steinhäufen für Amphibien
- Äsungsflächen als Nahrung für das Wild
- Flächen mähen

Die Gesamtfläche dieser Massnahmen muss gemäss der Vorgabe des Amts für Umwelt das Dreifache der zu rodenden Waldfläche betragen.

Weiteres Vorgehen

Das ausgearbeitete Projekt und der Kostenvoranschlag für den Neubau werden dem Gemeinderat nach den Sommerferien vorgelegt. Gemäss der Geschäftsordnung der Gemeinde Triesenberg handelt es sich um einen Betrag, der dem Referendum unterstellt ist. Deshalb wird zuerst die Referendumsfrist abgewartet werden müssen, sollte der Gemeinderat dem Projekt zustimmen und die Kosten genehmigen. Wenn alles nach Plan läuft, kann nach Ablauf der Frist der Spatenstich erfolgen und noch in diesem Jahr mit dem Neubau für die Blaulichtorganisationen begonnen werden. Für die Freiwillige Feuerwehr Triesenberg wäre das ein zusätzlicher Grund zur Freude: Sie feiert im kommenden Oktober ihr 100-Jahr-Jubiläum.

Der Plan zeigt die Fläche, die neu der Zone für öffentliche Bauten zugeordnet werden soll.



GOCAMPING
gocamping.de
gocamping.travel
Magazin
Camping-/Stellplatz anmelden
Camper Login

Reiseziel:

Anreise:

Abreise:

JETZT SUCHEN

Wohnmobil Stellplatz Malbun

Malbunstrasse 62, 9497 Triesenberg



Jetzt Newsletter abonnieren

Tragen Sie sich gleich bei unserem Newsletter ein, um spannende Infos und Angebote zu erhalten.

Sie können den Newsletter jederzeit wieder abbestellen.

Masescha, Gaflei, Steg und Malbun werden auf Onlineportalen von Campingfreunden als Geheimtipp gehandelt. Die Zahl der Wohnmobile ist während der Pandemie massiv gestiegen.

Triesenberg ist das Naherholungsgebiet Liechtensteins, und Touristen sind natürlich willkommen. Auch Gäste, die das Berggebiet mit dem Wohnmobil bereisen, sind gern gesehen. Sie stellen in der Regel keine hohen Ansprüche, und obwohl beispielsweise in Steg ein Campingverbot gilt, wurden sie bisher geduldet. Allerdings nahm die Zahl der Wohnmobile auf den öffentlichen Parkplätzen kontinuierlich zu und erreichte während der Pandemie im Sommer letzten Jahres einen Höhepunkt.

Probleme nehmen zu

An schönen Wochenenden standen demnach mehr als 20 Wohnmobile beim Gänglesee in Steg. Die Infrastruktur auf den öffentlichen Parkplätzen ist nicht für Wohnmobile ausgelegt, diese beanspruchen viel Platz und dieser fehlt dann wiederum für Ausflügler, Wanderer und Bergtourengänger. Der Gemeinderat hat deshalb im Sommer 2020 eine Arbeitsgruppe damit beauftragt, geeignete Lösungen zu erarbeiten.

Zwölf Stellplätze in Malbun

Unter der Leitung von Gemeinderätin Gertrud Vogt hat die Arbeitsgruppe bereits erste Massnahmen umgesetzt. So wurden für die Wintersaison 2020/2021 in Malbun zwölf offizielle Stellplätze für Wohnmobile geschaffen. Dort stehen Strom, Frischwasser und ein Abwasseranschluss zur Verfügung, und es besteht die Möglichkeit, die Toilette zu entleeren. Das Angebot wurde im vergangenen Winter bereits rege genutzt. Der Stellplatz in Malbun wird neu auch auf der Internetplattform «Gocamping» beworben – eine Platzreservation ist dort möglich. Für die administrative Abwicklung ist das Malbun Center – Tourist Info zuständig. Alle Informationen zu den Angeboten sind auch auf www.malbun.li zu finden.

Weitere Massnahmen geplant

Durch dieses Angebot erhofft man sich eine Entlastung auf den anderen öffentlichen Parkplätzen in der Gemeinde. Damit diese Rechnung aufgeht, müssen die Gäste vom Angebot in Malbun wissen. Deshalb wurden entsprechende Hinweistafeln aufgestellt. Der Gemeinderat ist überzeugt, dass der Stellplatz in Malbun ein Schritt in

die richtige Richtung ist. Er kann aber die Situation beim Gänglesee in Steg nicht gänzlich entschärfen. Deshalb hat man das Gespräch mit der Alppenossenschaft Kleinsteg, die Grundeigentümerin ist, und dem Land Liechtenstein gesucht, das die Parkplätze gepachtet hat. Alle Parteien sind an einer gemeinsamen Lösung interessiert. Die Arbeitsgruppe hat bereits ein Konzept erstellt. Es sollen sechs Stellplätze mit derselben Infrastruktur wie in Malbun zur Verfügung gestellt werden. Da aber gemäss Bauordnung in Steg ein Campingverbot besteht, muss diese zuerst angepasst werden. Vorausgesetzt, dass der Gemeinderat der Schaffung von Stellplätzen beim Gänglesee in Steg zustimmt, sollte das offizielle Campieren dort im kommenden Jahr möglich sein.

Auf der Internetplattform «Gocamping» ist eine Platzreservation für einen Stellplatz in Malbun möglich.

Ein Rückfluss von verschmutztem Wasser aus einem Pool oder einem Boiler kann für gefährliche Verunreinigungen des Trinkwassernetzes sorgen. Die Wasserversorgung Liechtensteiner Unterland (WLU) und die Gruppenwasserversorgung Liechtensteiner Oberland (GWO) beugen dem vor.

Nach den Industrie- und Gewerbebauten sowie den öffentlichen Gebäuden werden neben weiteren Bauten mit integriertem Dienstleistungs- oder Kleingewerbe auch Poolbesitzer eine Aufforderung zur Prüfung ihrer Anlagen erhalten.

Die beiden Vorsteherinnen Maria Kaiser-Eberle, Präsidentin der WLU, und Daniela Wellenzohn-Erne, Präsidentin der GWO, informieren im Interview über das Projekt «Sauberes Trinkwasser», bei dem die Wasserversorger risikobasiert vorgehen.

Wie beurteilen Sie die Qualität des Liechtensteiner Trinkwassers?

Maria Kaiser-Eberle: Sie ist nach wie vor sehr gut. Der WLU und der GWO ist es ein grosses Anliegen, dass dies so bleibt, und dafür setzen sich die Liechtensteiner Wasserversorger unter anderem mit dem Projekt «Sauberes Trinkwasser» ein. Wenn eine Hausinstallation nicht zeitgemäss ist, kann bei einer Ausserbetriebnahme der Leitungen, einem Rohrbruch oder bei einer Störung verschmutztes Wasser aus Bädewannen, Pools, Boilern oder speziellen Hochdruckreinigern und ähnlichen Geräten zurück ins Netz fliessen. Ist dieses Wasser mit Keimen oder Rückständen belastet, können diese das Trinkwasser verunreinigen, das daraufhin zu anderen Abnehmern gelangt. Dies mit aktiven Kontrollen durch ausgebildete Fachkräfte zu verhindern, ist das Ziel von «Sauberes Trinkwasser». Falls Mängel erkannt werden, können diese in aller Regel mit relativ einfachen Mitteln behoben und dadurch grössere Verschmutzungen des Trinkwassers verhindert werden.

Wie lief das Projekt an?

Daniela Wellenzohn-Erne: Der offizielle Projektstart erfolgte im Januar 2018. In einer ersten Phase wurden im selben sowie im darauffolgenden Jahr die grössten potenziellen Gefahrenträger kontrolliert: Gewerbe- und Industriebetriebe sowie öffentliche Bauten, in denen der Wasserverbrauch naturgemäss gross und das Risiko im Falle einer Verschmutzung entsprechend hoch ist.



Leider haben sich dabei teils gravierende Mängel gezeigt. Rund 80 Prozent der kontrollierten Anlagen mussten beanstandet werden. Bei einigen Gebäuden waren es sogar gefährliche Mängel. Dies beweist, dass das Projekt «Sauberes Trinkwasser» notwendig ist. Ausserdem werden seit 2018 die Eigentümer von neuen Gebäuden aufgefordert, eine Kontrolle durchführen zu lassen.

Können Sie schon konkrete Zahlen nennen?

Maria Kaiser-Eberle: Trotz der Mängel, die meine Vorsteherkollegin angesprochen hat, gibt es auch Erfreuliches zu berichten. Bis Anfang 2021 haben 96 Prozent der öffentlichen Gebäude und 72 Prozent der Industrie- und Gewerbebauten im Zuständigkeitsbereich der WLU ihre Konformitätserklärung erhalten. Bei den bis dahin zur Kontrolle anstehenden Neubauten waren es knapp 88 Prozent. Die Kontrollen der 54 Landwirtschaftsbetriebe, die wir im vergangenen Jahr begonnen haben, laufen derzeit beziehungsweise es werden aktuell die Mängel behoben – 25 dieser Betriebe entsprechen bereits den Anforderungen. Bis Ende 2020 hat die WLU insgesamt 664 Gebäudebesitzer zur Kontrolle aufgefordert. 492 waren zum Jahresende im Besitz der Konformitätserklärung. Das sind 11.4 Prozent der Gebäude im Zuständigkeitsbereich der WLU.

Wie ist der Projektfortschritt im Oberland und landesweit?

Daniela Wellenzohn-Erne: Im Oberland waren Ende 2020 etwa 435 Kunden im Besitz der Konformitätserklärung. Landesweit waren es zum selben Zeitpunkt 927 Kunden – bei 1'117 Kontrollen. Das Projekt ist in den ersten Monaten des laufenden Jahres zügig vorangeschritten. Betonen kann ich auch, dass die Kunden in aller Regel ein grosses Verständnis für die Massnahmen aufbringen und sie der Aufforderung zur Prüfung

speditiv nachkommen. Da die Abnahme von Neubauten seit 2018 Pflicht ist, konnten wiederkehrende Mängel ausserdem weitestgehend ausgemerzt werden, und die diesbezügliche Beanstandungsrate ist landesweit mittlerweile äusserst gering.

Welches sind die nächsten Schritte?

Maria Kaiser-Eberle: Vor Kurzem wurden weitere Kunden mit integriertem Klein- oder Dienstleistungsgewerbe in ihrem Gebäude, beispielsweise Frisöre oder Kosmetikerinnen, aufgefordert, ihre Anlagen bis Ende 2021 kontrollieren zu lassen. Ende August folgen zusätzlich Kunden, welche Schwimmbecken oder Regenwasseranlagen eingebaut haben. Erst wenn diese risikobasiert prioritär behandelten Gebäude kontrolliert sind, folgen bestehende Mehr- und Einfamilienhäuser mit einfachen Installationen. Natürlich werden wir im Rahmen der Projektdurchführung periodisch die Ergebnisse analysieren und aufgrund der gewonnenen Erfahrungen die Projektumsetzung überprüfen.

Wie lautet Ihr Zwischenfazit zu «Sauberes Trinkwasser»?

Daniela Wellenzohn-Erne: Wir sind auf dem richtigen Weg und werden ihn auch weitergehen. Denn jeder einzelne Mangel ist eine Gefahr für das Netz und damit für Liechtensteins wichtigste natürliche Ressource – unser allerwichtigstes Grundnahrungsmittel, das Trinkwasser.

Weitere Informationen:

www.sauberes-trinkwasser.li

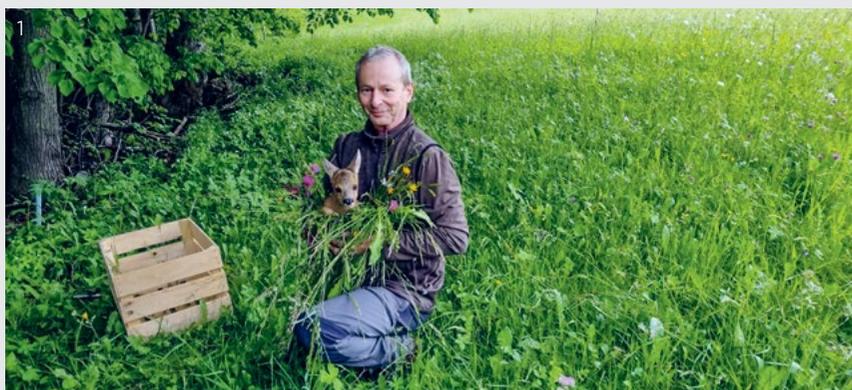
Die Vorsteherinnen von Triesen Daniela Wellenzohn-Erne (links im Bild) und von Ruggell Maria Kaiser-Eberle sind überzeugt, dass die Gemeinden mit dem Projekt «Sauberes Trinkwasser» den richtigen Weg eingeschlagen haben.

Der Zwiebelturm erstrahlt in neuem Glanz

Der Aufwand für die Neueindeckung des Kupferdachs des Zwiebelturms wurde unterschätzt. Die Erneuerung der Unterkonstruktion, das Verlegen einer neuen Unterdachbahn auf die Dachschalung und letztendlich die Neueindeckung des Kupferdachs konnten erst anfangs Juli 2021 abgeschlossen

werden. Den involvierten Handwerkern die notwendige Zeit für eine sorgfältige Sanierung zugestehen, hat sich gelohnt. Seit einem Monat erstrahlt Triesenbergs Wahrzeichen weithin sichtbar in neuem Glanz. Die Bilder zeigen die Kirche und ihren Zwiebelturm aus verschiedenen Blickwinkeln.





Mit Drohne und Wärmebildkamera konnten in der Schweiz bereits über 2'555 Rehkitze vor dem Tod durch eine Mähmaschine gerettet werden. In Triesenberg befindet sich die wohl sicherste Methode zur Rehkitzrettung im Aufbau.

Auf Initiative von Werner Meyer und der Jagdgesellschaft Triesenberg fand am 22. April 2021 auf dem Hof von Normann Bühler «i der Foppa» eine Informationsveranstaltung zum Thema Rehkitzrettung statt. Als Vorsitzender der Landwirtschaftskommission bedankte sich Gemeinderat Thomas Lampert bei den Triesenberger Landwirten, den Vertretern der Jagdgesellschaft Triesenberg und des Vereins Rehkitzrettung Schweiz für ihre Anwesenheit. Thomas Lampert betonte, wie wichtig es sei, sich zu informieren. Nur durch eine enge Zusammenarbeit von Jägern, Landwirten und neu mit dem Verein Rehkitzrettung Schweiz könnten auch in Triesenberg möglichst viele Rehkitze vor dem Mähod gerettet werden.

Gemeinsames Ziel

Jagdaufseher Christian Beck erläuterte anhand von Beispielen die richtige Vorgehensweise bei der Rehkitzrettung. Der Gesetzgeber sehe harte Strafen für mutwillige Tierquälerei vor. Darum gehe es heute aber nicht, betonte der Jagdaufseher. Vielmehr seien die Bauern, die auf ihren Höfen für das Wohl vieler Tiere Sorge tragen, genau wie die Jägerschaft daran interessiert, künftig keine vermähnten Rehkitze mehr von ihren Qualen erlösen zu müssen. Dazu sollen auch in Zukunft die bereits bekannten Massnahmen gemeinsam umgesetzt werden. Die Landwirte melden am Vortag bis 13 Uhr, wenn sie planen, ein Feld zu mähen, wo wiederholt Rehkitze gefunden wurden. Wenn möglich werden am Vorabend bereits zwei Bahnen aussen um das Feld ge-

mäht. Zudem werden Fahnen mit flatternden Bändern angebracht, die auch mit Haarspray markiert werden können. Das veränderte Landschaftsbild und der fremde Geruch irritieren die Rehgeiss, die sich so in der Regel einen anderen Platz für ihre Kitze sucht. «All diese Massnahmen bieten keine absolute Sicherheit. Wir möchten deshalb in Triesenberg in Zusammenarbeit mit dem



Verein Rehkitzrettung Schweiz einen Schritt weitergehen», führte Christian Beck weiter aus. «Zusammen mit Werner Meyer, Drohnenpilot beim Verein, werden wir das bewährte Konzept der Rehkitzrettung mittels Drohne und Wärmebildkamera auch bei uns umsetzen.»

Start mit erfahreinem Drohnenpiloten

Werner Meyer stammt ursprünglich aus Zürich und lebt seit rund 14 Jahren in Triesenberg. «Ich beschäftige mich seit geraumer Zeit mit dem Drohnenfliegen und bin in diesem Zusammenhang auf den Verein Rehkitzrettung Schweiz aufmerksam geworden», erläuterte der Wahl-Triesenberger den Anwesenden seine Motivation. Die professionelle Organisation und das erfolgreich umgesetzte Konzept hätten ihn überzeugt, führte Werner Meyer weiter aus. «Wir sind aktuell 180 Piloten, die insgesamt schon mehr als 2'500 Kitze in der ganzen Schweiz retten konnten. Allein 2020 waren es 1'400.» Gemäss Werner Meyer ist die Rehkitzrettung Teamarbeit. Es braucht den Bauern, der das Feld bewirtschaftet, den Jäger, der als Koordinationsstelle der einzelnen Flugdaten fungiert und dafür sorgt, dass ein gefundenes Rehkitz artgerecht geschützt wird. Nicht zuletzt ist der Drohnenpilot wichtig: dieser konfiguriert die Flugrouten und überwacht den Flug. Der Verein werde laufend ausgebaut und das Ziel für Triesenberg laute, in naher Zukunft drei Teams für Drohnenflüge auf die Beine zu stellen.

Rehkitzrettung simuliert

Auf dem Feld neben dem Hof von Normann Bühler führten Werner Meyer und Christian Beck anschliessend vor, wie eine Rehkitzrettung in der Praxis abläuft. Hierfür wird das Feld vorher ausgemessen, und ein Pro-

gramm errechnet die optimale Flugroute. Diese fliegt der Drohnenpilot im Vorfeld einmal ab, um sicherzustellen, dass keine Hindernisse vorhanden sind. Am Morgen, bevor das Feld gemäht wird, startet die Drohne und sucht das Feld automatisch ab. Bei dieser systematischen Suche wird die Position von Wärmesignaturen markiert. Die möglichen Fundorte der Rehkitze werden mit der Drohne anschliessend manuell angefliegen. So können Jäger und Bauer das Rehkitz bergen und in Sicherheit bringen. Die Vorführung war sehr interessant, und die Wärmebildkamera der Drohne konnte die genaue Position von Jagdhund «Effi» ermitteln, der anstelle eines Kitzes als Wärmequelle platziert worden war.

Bereit für den Rettungseinsatz

Bereits im Vorfeld hatten Christian Beck und Werner Meyer Mähwiesen auf dem Triesenberger Gemeindegebiet erfasst, wo der Einsatz der Drohnen für die Rehkitzrettung sinnvoll ist. Die Landwirte wurden an der Informationsveranstaltung gebeten, die erhobenen Daten zu kontrollieren, wenn nötig zu ergänzen und zusätzlich infrage kommende Felder anzugeben. Abschliessend konnten sich die Anwesenden austauschen und Fragen stellen. Bis die geplanten drei Teams in Triesenberg einsatzbereit sind, dauert es noch einige Zeit. Bis dahin wird Werner Meyer von Vereinskollegen aus der Region unterstützt, sodass bereits in diesem Jahr möglichst viele Rehkitze gerettet werden können.

Frühmorgens ist der Boden noch kühl und das Rehkitz ist durch die von ihm ausgehende Wärme gut zu sehen. Die Flüge erfolgen deshalb zwischen halb fünf und sechs Uhr morgens. Die Verantwortlichen hoffen auf das Verständnis der Bevölkerung.

Trotz Schwierigkeiten erfolgreich gestartet

Die Rehkitzrettung mit der Drohne ist inzwischen angelaufen. Gemäss Auskunft des Jagdaufsehers Christian Beck ziehen die Verantwortlichen ein durchaus positives Fazit. Das schlechte Wetter warf die Vegetation um etwa drei Wochen zurück. Deshalb wurden die Wiesen teilweise nicht gemäht, sondern durch das Hüten von Vieh bewirtschaftet. Dennoch sind bis zum Redaktionsschluss der vorliegenden «Dorfspiegel»-Ausgabe bereits drei Rehkitze vor dem Mähtod gerettet worden. Ein Problem stellt allerdings die teilweise lange Zeitspanne dar, die zwischen dem Auffinden des Rehkitzes und dem Zeitpunkt vergeht, zu dem das Muttertier das Kitz abholen

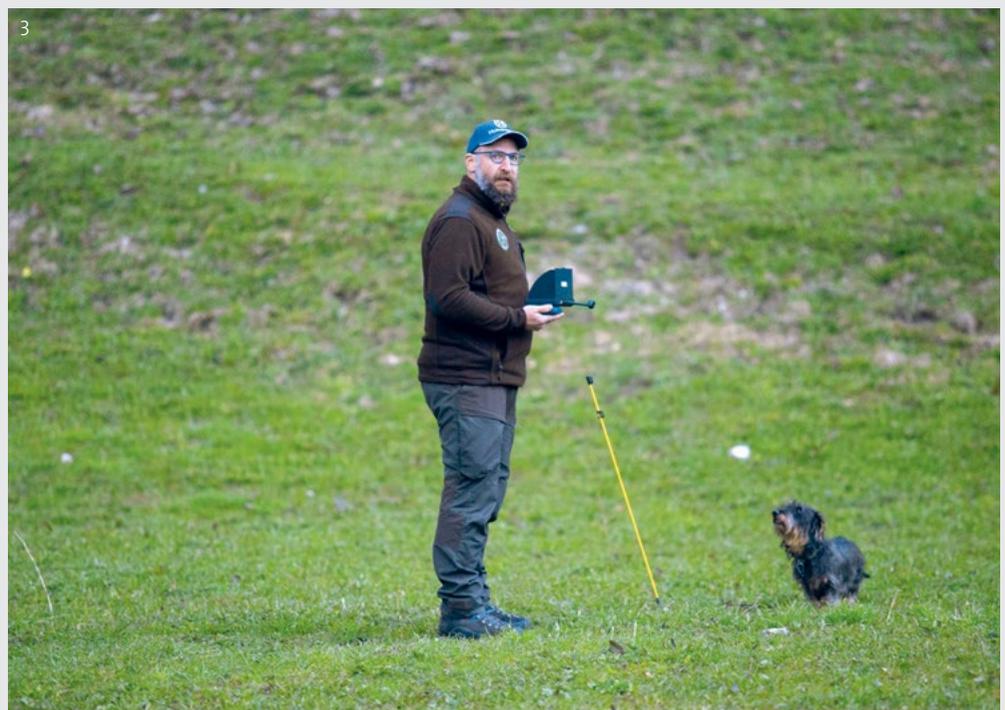
kann. Hierzu ein Beispiel: Das Kitz wird morgens um 5.30 Uhr gefunden und zu seinem Schutz unter den Holzharass gelegt. Der Bauer beginnt um 11 Uhr mit dem Mähen der Wiese und benötigt dafür rund eineinhalb Stunden. Somit dauert es rund sieben Stunden bis das Rehkitz in die Obhut des Muttertiers entlassen werden kann. Das sei definitiv zu lange, sagt Christian Beck. Allen Beteiligten sei bewusst, dass einige Landwirte zuerst den Milchbetrieb regeln müssten, ehe sie mit dem Mähen beginnen könnten. Die Mitglieder der Jagdgesellschaft würden hier gemeinsam mit den Landwirten nach geeigneten Lösungen suchen. «Positiv hat sich das Vormähen eines Streifens und das Anbringen von Fahnen

am Vortag ausgewirkt. Hier muss aber unbedingt ein Helfer vor dem Balkenmäher den zu mähenden Bereich absuchen. Diese Praxis wird von einzelnen Bauern mit unserer Mithilfe schon längere Zeit praktiziert. Jedes Rehkitz, das wir retten können, ist ein grosser Erfolg», fasst Christian Beck die ersten Erkenntnisse zusammen.

1: Dithmar Meier mit einem der geretteten Rehkitze, das er zu dessen Schutz unter den Holzharass legt.

2: Eine Drohne mit der entsprechenden Ausrüstung kostet mehr als 10'000 Franken.

3: Christian Beck und sein Jagdhund «Effi», der bei der Vorführung statt eines Rehkitzes als «Test-Wärmequelle» eingesetzt wurde.



Handwerk «Schindlamachha» neu belebt





Unsere Vorfahren deckten ihre Häuser und Hütten, Ställe und Magerheuhütten mit Holzschindeln. Der Verein Ahnenforschung und Familienchronik Triesenberg hat sich zum Ziel gesetzt, das traditionelle Handwerk «Schindlamachha» wiederzubeleben.

Am 17. April 2021 trafen sich auf Einladung des Vereins 14 interessierte Männer in der Parkhalle beim Sportplatz in Triesenberg, um unter fachkundiger Leitung das Herstellen von Schindeln zu erlernen. Unterstützt wurde der Verein von der Forstgruppe der Gemeinde, die auch die benötigten Holzklötze, Schindelmesser und Beile zur Verfügung stellte. Patrik Stäger, ein Spezialist aus Untervaz, vermittelte den Teilnehmern anfangs, worauf es bei der Auswahl und beim Fällen von Schindeltannen ankommt, wie Schindeln fachgerecht hergestellt und am Schluss auf das Dach genagelt werden müssen. Da bekanntlich die Übung den Meister macht, haben die Teilnehmer ihre Fertigkeit bei weiteren Treffen stets verbessert. Inzwischen konnten die ersten Dachschindeln gefertigt und in Bündeln eingelagert werden. Bis Herbst sollen

die restlichen Holzklötze gespalten (abgeschindelt) und der Haufen halbfertiger Schindeln mit dem Beil «geputzt» werden. Dann möchten die «Schindelmacher» von einem Profi lernen, wie man mit den Schindeln fachgerecht ein Dach deckt.

Wie geht es weiter?

Einige der Teilnehmer sind interessiert, mit dem Herstellen von Schindeln weiterzumachen und sich allenfalls zu einer Gruppe «Schindla-Wäärchstatt» zusammenzuschliessen. Denkbar wäre, dass die «Schindla-Wäärchstatt» von der Gemeinde geeignetes Fichtenholz bezieht und damit Schindeln für die Verwendung auf Dächern produziert. Die Gemeinde sowie Privatpersonen könnten dann die gefertigten Schindeln für die Dacheindeckung von Gebäuden in Triesenberg erwerben. Man darf gespannt sein, wie sich das Vorhaben weiterentwickelt. Was aber bereits jetzt positiv vermerkt werden kann: Das «Schindlamachha» stösst auf grosses Interesse, und der Verein konnte mit dieser Aktion das einst traditionelle Handwerk wiederbeleben.

«As Dach über am Chopf»

Unter diesem Titel erschien im «Dorfspiegel», Nr. 145, in der Rubrik «Ünschi Gschicht» ein ausführlicher Beitrag über die Geschichte des Dachdeckens mit Schindeln. Dieser ist auf www.triesenberg.li in der Sammlung der «Dorfspiegel»-Ausgaben und auf www.ahnenforschung.li in der Mediathek des Vereins zu finden.

1: Patrick Schädler und Markus Schädler werden von Patrik Stäger instruiert.

2: In Untervaz fertigt Patrik Stäger als einer der Letzten seiner Gilde Schindeln aus Lärchenholz. Er gab sein fachmännisches Wissen an die Teilnehmer weiter.

3: Franz Beck, Josef Sele und Edmund Beck fertigten 1966 Schindeln für die Neueindeckung der Kapelle Masescha.

Zweitklässler feiern Erstkommunion

Für zehn Mädchen und dreizehn Knaben aus Triesenberg war der Sonntag, 2. Mai 2021, ein ganz besonderer Tag. Zusammen

mit ihren Familien durften sie in der Pfarrkirche St. Josef ihre erste heilige Kommunion empfangen. Das Pandemie-Schutz-

konzept sah vor, die Kinder in zwei Gruppen einzuteilen und zwei Messen zu feiern.



«Bürger Maanats-Markt»



Beitrag zum Klima- und Umweltschutz

Durch den Einkauf von regionalen und saisonalen Lebensmitteln beim «Bürger Maanats-Markt» werden heimische Betriebe unterstützt. Zudem leisten die Konsumentinnen und Konsumenten einen Beitrag zum Klima- und Umweltschutz, denn regionale Produkte haben keine langen Transportwege. Das spart Ressourcen und verringert den CO₂-Ausstoss. Insbesondere im Vergleich zu Lebensmitteln, die aus anderen Ländern der Welt eingeflogen werden, ist der Treibstoffbedarf bei regionalen Produkten um ein Vielfaches geringer. Obst und Gemüse, das in seiner jeweiligen Saison angebaut und geerntet wird, kommt in der Regel auch ohne Gewächshäuser aus – ein weiteres Plus für die Umwelt. Zahlreiche Landwirtschaftsbetriebe betreiben deshalb auch Hofläden und bieten Lieferservice an. Wer nicht nur am Markt, sondern gerne regelmässig regionale und saisonale Produkte einkaufen möchte, der erkundigt sich am besten direkt beim jeweiligen Standbetreiber am «Bürger Maanats-Markt».

Die heimischen Landwirtschaftsbetriebe haben ein breites Angebot an saisonalen und regionalen Produkten zu bieten. Einige von ihnen betreiben Hofläden, andere nehmen an Märkten in der Region teil. Wie Beispiele von Wochenmärkten in anderen Gemeinden zeigen, schätzt die Bevölkerung dieses Angebot. So entstand die Idee, immer am ersten Samstag im Monat ebenfalls einen Markt mit regionalen, saisonalen und selbstgemachten Produkten in Triesenberg durchzuführen. Neben den Landwirt-

schaftsbetrieben wurden unter anderem auch die Triesenberger Winzer, die Imker, die Jagdgesellschaft, die Schnapsproduzenten sowie die Hersteller von selbstgemachten Handarbeits- und Bastelarbeiten angefragt, ob sie Interesse an einer Teilnahme haben. Viele der angefragten Betriebe haben spontan zugesagt und werden mit ihren Produkten zur Erweiterung des Angebots beitragen. So hat beispielsweise die Berg Garage Anstalt ihre klima- und umweltfreundlichen E-Roller vorgestellt.

26. Triesenberger Frühling

Der Verein Triesenberger Konzerte lud im Mai 2021 zum «Kleinen Triesenberger Frühling».

Veranstaltungen waren bekanntlich wegen der Pandemie nicht oder nur sehr eingeschränkt möglich. Eines der drei ge-

planten Konzerte konnte der Verein Triesenberger Konzerte am 23. Mai 2021 im Rahmen des Mini-Festivals der Kammermusik durchführen. Trotz der kurzen Vorbereitungszeit für die Organisation ist es den

Veranstaltern gelungen, ein abwechslungsreiches und anspruchsvolles Programm anzubieten. Das Trio, bestehend aus Hieronymus Schädler, Flöte, Mirjam Tschopp, Violine/Viola, und Edward Rushton, Klavier, begeisterte das Publikum mit Werken von Wolfgang Amadeus Mozart, Ludwig van Beethoven, Arthur Honegger, Joseph Lauber und Hermann von Glöck. Die Anzahl der Zuhörerinnen und Zuhörer wurde eingeschränkt, und ein Konzertbesuch war nur mit Anmeldung möglich. Der Fernsehsender 1 FLTV zeichnete das Konzert auf und es wurde am Wochenende vom 5. und 6. Juni 2021 mehrmals im Gemeindekanal in voller Länge ausgestrahlt, damit alle Interessierten in den Genuss der Darbietungen kamen. Man darf zuversichtlich sein, dass bis Sonntag, 7. November 2021, wieder weitestgehend Normalität einkehrt und die im Dorfssaal geplante Veranstaltung «Klassischer Ribbel» mit einer Portion «Ribbel» genossen werden kann.

Von links die Mitglieder des Trios: Hieronymus Schädler, Edward Rushton und Mirjam Tschopp.



Fronleichnam-Feierlichkeiten

Der «Üserhärrgottstag», wie Fronleichnam im Dialekt genannt wird, fiel 2021 auf den 3. Juni. An diesem Feiertag fanden die heilige Messe, der Umgang «Um da Hag» und ein kurzes Platzkonzert der Harmoniemusik Triesenberg statt.

Für viele ist Fronleichnam einer der schönsten katholischen Feiertage. Verschiedene Darbietungen und das Fest auf

dem Dorfplatz in Triesenberg waren wegen der Pandemie noch nicht erlaubt. Dafür nahmen zahlreiche Einwohnerinnen und Einwohner an der feierlichen Messe in der Pfarrkirche und der anschliessenden farbenprächtigen Prozession «Um da Hag» teil. Bei schönem Wetter und angenehmen Temperaturen vermittelte das abschliessende kurze Konzert der Harmoniemusik

Triesenberg auf dem Vorplatz der Kirche ein Gefühl von Normalität während der von Covid-19 geprägten Zeit. Angeführt von einem Ministranten, der das Kreuz trug, setzte sich die Prozession nach der Messe traditionsgemäss nach drei Böllerschüssen in Bewegung. Nach dem Ministranten marschierten die Mitglieder der Trachtengruppe mit der Muttergottesstatue, die



Feuerwehr und die Harmoniemusik, welche musikalisch Takt und Tempo vorgab. Ihnen folgten die Erstkommunikantinnen und Erstkommunikanten, die Blumen streuten, der Pfarrer mit der Monstranz – flankiert von Mitgliedern des Gemeinderats, die den Baldachin und die Laternen trugen. Den Abschluss bildete die grosse Schar der Gläubigen.

1: Zur Freude der Anwesenden gab die Harmoniemusik Triesenberg nach dem Umgang und dem abschliessenden Segen in der Pfarrkirche ein Konzert auf dem Vorplatz der Kirche.

2: Der erste Halt zur Besinnung und zum Gebet wurde beim Altar an der Abzweigung zur Rotenbodenstrasse gemacht.

Firmung 2021

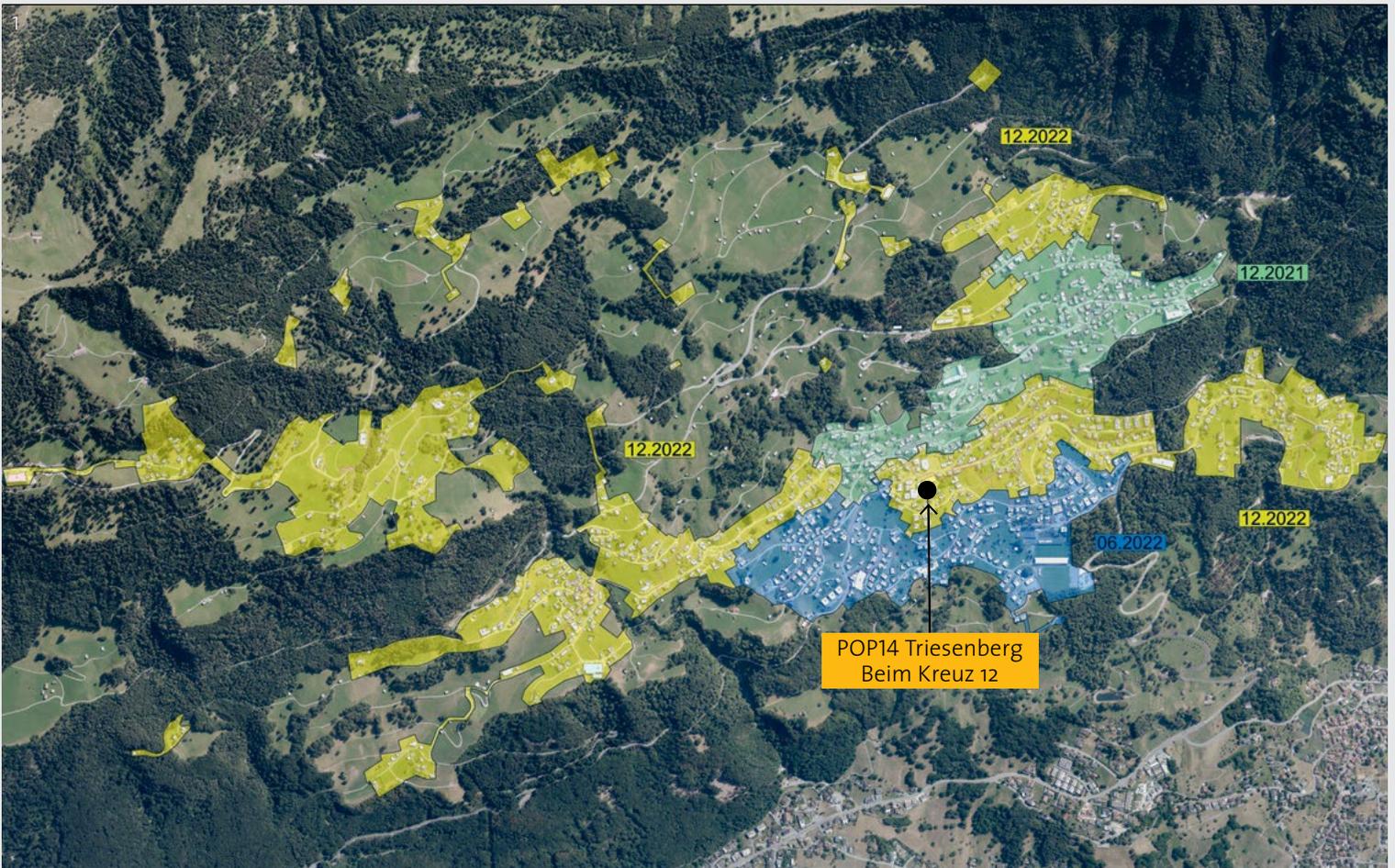
Erzbischof Wolfgang Haas spendete den Fünftklässlern am Samstag, 19. Juni 2021, in der Pfarrkirche Triesenberg das Sakrament der Firmung. Damit feierten die Jugend-

lichen die Vollendung der Taufe. Die Firmlinge genossen den Festtag gemeinsam mit ihren Familien, ihren Gottas oder ihren Göttis.

Die Triesenberger Firmlinge vor der Pfarrkirche St. Josef zusammen mit Pfarrer Georg Hirsch und Erzbischof Wolfgang Haas.



Glasfaserausbau in Triesenberg





Am 8. Juni 2021 hat Gerald Marxer, Vorsitzender der Geschäftsleitung der Liechtensteinischen Kraftwerke (LKW), im Gemeindesaal über das geplante Vorgehen beim Glasfaserausbau in der Gemeinde Triesenberg informiert. Das Interesse der Bevölkerung war so gross, dass aufgrund der Einschränkungen bezüglich der Pandemie zwei identische Veranstaltungen nacheinander durchgeführt werden mussten. Vor Ort waren auch Vertreter der sieben Internetprovider, die ihre innovativen Produkte für das Glasfasernetz vorstellten.

Hoher technischer Standard

Gemäss den Vorgaben des Landes Liechtenstein werden die LKW einen sehr hohen technischen Standard im Land realisieren. Jeder Haushalt wird eine Download-Rate von 1 GB/s und eine Upload-Rate von 350 MB/s zur Verfügung haben. Beim Ausbau wurden zuerst die grossen Gemeinden des Landes berücksichtigt, wo sehr viele Kunden mit im Verhältnis geringerem Aufwand erreicht werden konnten. So beträgt der Ausbaustand in Vaduz, Schaan und Triesen praktisch 100 Prozent. In nächster Zeit wird auch das weitläufige und topografisch schwierige Gemeindegebiet von Triesenberg erschlossen.

Umsetzung bis Ende 2022

Aktuell sind in Triesenberg rund zwei Prozent der Liegenschaften an das Glasfasernetz angeschlossen. Bis auf ein paar wenige Ausnahmen ist der komplette Ausbau zu allen Triesenberger Gebäuden bis Ende 2022 geplant. Auf der Website der LKW kann man den geplanten Termin für die Verfügbarkeit der Glasfaserinstallation bei der eigenen Wohn- oder Geschäftsadresse

abfragen. Die Karten zeigen die verschiedenen Zonen und die entsprechenden Termine für das rheintalseitige Gemeindegebiet sowie für Steg und Malbun. Die Kosten für den Ausbau des Glasfasernetzes bis zum Hausanschluss tragen die LKW. In der Regel können die bestehenden Hausinstallationen weiterverwendet werden, sodass für den Kunden selbst keine grossen Kosten entstehen. Dennoch empfiehlt es sich, rechtzeitig mit einem der Internetprovider Kontakt aufzunehmen. Einerseits, um sich ein Angebot erstellen zu lassen und andererseits, um die verschiedenen Komponenten zu prüfen, damit die angebotenen Internetgeschwindigkeiten auch optimal genutzt werden können.

- 1:** Diese Karte zeigt die entsprechenden Ausbautermine auf dem rheintalseitigen Gemeindegebiet.
- 2:** Auch Steg und Malbun werden bis Ende 2022 erschlossen sein.
- 3:** Anhand von Beispielen verdeutlichte Gerald Marxer die rasante Entwicklung in den Bereichen Telefonie, Fernsehen und Internet hinsichtlich der zunehmenden Digitalisierung.

Jungbürgerausflug nachgeholt

Im vergangenen Jahr wurden die jungen Erwachsenen des Jahrgangs 2002 volljährig. Aufgrund der Einschränkungen bezüglich der Pandemie mussten die offizielle Jungbürgerfeier und der Empfang auf Schloss Vaduz abgesagt werden. Auch der traditionelle Ausflug, zu dem die Gemeinde Triesenberg alle im Dorf wohnhaften Jungbürgerinnen und Jungbürger einlädt, wurde nicht durchgeführt und musste auf 2021 verschoben werden.

Höhlenerlebnis Hölloch

Am Samstag, 26. Juni 2021, war es dann soweit. Begleitet von Vorsteher Christoph Beck und Vizevorsteher Reto Eberle machten sich die Jungbürgerinnen und Jungbürger auf den Weg nach Muotathal. Mit über 200 Kilometern gilt das Hölloch als eines der grössten Höhlensysteme der Welt. Gemeinsam haben die Jungbürgerinnen und Jungbürger das unterirdische Labyrinth erforscht und die Felsformationen bewundert, die von der Urkraft der Natur im Lauf einer Million Jahre geschaffen wurden. «Toll war es, eng war es, und es hat grossen Spass gemacht», berichtet Christoph Beck auf seinem Facebook-Profil begeistert. Der



abschliessende gemütliche «Hock» im Restaurant Heusträffl bei einer feinen Pizza sorgte für den krönenden Abschluss.

Die Jungbürgerinnen und Jungbürger zusammen mit Vorsteher Christoph Beck und Vizevorsteher Reto Eberle.

Josef Eberle zum Ehrenmitglied ernannt

Die Gemeinde Triesenberg ist seit 1996 Mitglied der Vorarlberger Walservereinigung. Mit Triesenberg wurde dazumal auch Galtür in Tirol als zweite Nicht-Vorarlberger Gemeinde in die Vereinigung aufgenommen. Josef Eberle hat die Gemeinde Triesenberg von der ersten Stunde an in der Walservereinigung vertreten. Mit seinem profunden Wissen und seiner reichen Erfahrung hat er sich für die Förderung des Walsertums und die guten Beziehungen zwischen Triesenberg und den Walsergemeinden in Vorarlberg eingesetzt. 22 Jahre lang (1996–2018) war Josef hierbei ehrenamtlich tätig. In dieser Zeit schrieb er zahlreiche interessante Artikel für die Halbjahreszeitschrift «Walserheimat in Vorarlberg, Tirol und Liechtenstein» und wirkte einige Jahre im Vorstand als Fachbeirat mit.

Anlässlich der Generalversammlung am 26. Juni 2021 in Silbertal wurde Josef Eberle zum Ehrenmitglied der Vorarlberger Walservereinigung ernannt und mit der Ehren-



nadel ausgezeichnet. Die Gemeinde Triesenberg gratuliert Josef Eberle und bedankt sich bei ihm für seinen grossen Einsatz.

Josef Eberle wurde an der Generalversammlung zum Ehrenmitglied ernannt und mit der Ehrennadel ausgezeichnet.

Personalwesen



Eintritt

- 1. Juli 2021
Beat Schädler (1), Hauswart
Gemeindeschule

Wir heissen Beat herzlich willkommen und wünschen ihm viel Freude und Erfolg bei seinen neuen Aufgaben.

Lehrbeginn

Am 1. August 2021 hat Michelle Beck (2) die Verbundausbildung zur Kauffrau B-Profil bei der Gemeindeverwaltung begonnen. Michelle wird erste Berufserfahrung beim Schalterdienst und im Vorstehersekretariat sammeln, bevor sie nach dem ersten Lehrjahr zum Verbundpartner nach Triesenberg wechselt.

Wir wünschen Michelle einen guten Start in der Berufswelt.

Austritte

Niklas Beck (3), der nach dem erfolgreichen Abschluss seiner Lehre als Kaufmann noch weitere Berufserfahrung in der Gemeindeverwaltung sammeln konnte, ist per Ende Juli 2021 aus dem Dienst der Gemeinde ausgetreten. Wir danken Niklas für seine wertvolle Mitarbeit und wünschen ihm für das weitere Berufsleben viel Erfolg.

Ende Juli 2021 hat Norma Theiner (4) nach mehr als 27 Jahren im Reinigungsdienst die Pension angetreten. Wir danken Norma für die langjährige Treue zur Gemeinde und wünschen ihr im wohlverdienten

ten Ruhestand alles Gute, vor allem beste Gesundheit.

Erfolgreiche Lehrabschlüsse

Olcay Demir (5) hat die Ausbildung zum Forstwart FZ mit Erfolg bestanden.

Kevin Hohenegger (6) hat die Verbundausbildung zum Kaufmann FZ erfolgreich abgeschlossen.

Wir gratulieren Olcay und Kevin zum gelungenen Lehrabschluss. Wie anderen Lernenden hat die Gemeinde auch Olcay und Kevin die Möglichkeit geboten, nach Abschluss der Lehrzeit bis längstens Juli 2022 bei der Gemeinde zu arbeiten, um Berufserfahrung sammeln zu können.

Dienstjubiläum

- **40 Jahre** 1. Mai 2021,
Alice Beck (7), Sachbearbeiterin
- **5 Jahre** 1. August 2021
Toni Gassner (8), Liegenschaftsverwalter

Wir danken der Jubilarin und dem Jubilar für ihre Treue zur Gemeinde und wünschen ihnen weiterhin viel Freude bei ihrer Tätigkeit.

«Puurazmoorgat» beim Studahof

Rund 130 Besucherinnen und Besucher haben am Sonntag, 11. Juli 2021, den «Puurazmoorgat» beim Studahof in Triesenberg genossen. Die jährliche Veranstaltung fand bereits zum elften Mal statt. Die Freude über den diesjährigen «Puurazmoorgat» war besonders gross, da die Veranstaltung 2020 wegen der Pandemie abgesagt werden musste.

Von 10 bis 15 Uhr stand für Klein und Gross in gemütlicher Atmosphäre und umrahmt von spezieller Musik ein reichhaltiges und gesundes Buffet des Vereins Lichtblick bereit. Bei angenehmen Temperaturen waren die zahlreichen Festbankplätze im Freien beliebt. Die Mitglieder der Kommission für Familie, Alter und Gesundheit sowie des Vereins Lichtblick waren dafür besorgt, dass alles klappte. Sie freuten sich darüber, dass trotz des vorgegebenen Covid-19-Schutzkonzepts eine angenehme Stimmung herrschte. Dazu trug auch der aus Sri Lanka stammende und in Triesenberg wohnhafte Musiker Adam Amaradasa

bei. Mit seiner tragenden Stimme fanden die poppig-rockigen Oldies aus den 1960er- und 1970er-Jahren grossen Zuspruch.

Der Erlös des Anlasses kommt dem seit 2002 bestehenden Verein Lichtblick für seine Projekte zu. Der Verein hat das Ziel, Hilfe zur Verbesserung der Lebensbedingungen körperlich und mental behinderter Kinder, Jugendlicher und Erwachsener in Puerto Cabezas RACCN, Nicaragua, zu leisten. Die Kommission für Familie, Alter und Gesundheit bedankt sich bei Gabriel und Tanja Beck vom zertifizierten Biobetrieb Studahof für die Gastfreundschaft sowie bei allen Teilnehmenden und freut sich über die erfolgreiche Durchführung des Anlasses.

1: Das abwechslungsreiche Buffet bot für alle etwas.

2: Das Wetter spielte ebenfalls mit, und so konnten die Mitglieder des Vereins Lichtblick und der Kommission für Familie, Alter und Gesundheit zahlreiche Gäste begrüessen.



Dialekt-Dorfspiegel-Quiz

Vielen Dank für die Einsendungen zum letzten «Dorfspiegel»-Dialektquiz. Das gesuchte Lösungswort lautet «Scharmutz»*. Den Gutschein im Wert von 150 Franken vom Hedihof der Familie Bühler in Triesenberg hat Silke Beck, Im Oberfeld 17, Vaduz, gewonnen. Der Gutschein kann bei der Gemeindeverwaltung abgeholt werden. Herzlichen Glückwunsch.

«Midmachha und gwinna»

Im Folgenden unser neues «Dorfspiegel»-Dialektquiz. Wir verwenden die Schreibweise, wie sie die Triesenberger Wörtersammlung vorgibt, und schreiben immer ein «ä, ö, ü» und nicht «ae, oe, ue». Die gelb markierten Felder ergeben das Lösungswort – selbstverständlich wieder ein urchiges «Bäarger-Dialäkt-Word».

Bei diesem Quiz gibt es Gutscheine der Gemeinde im Wert von 150 Franken zu gewinnen, die beliebig bei Restaurants oder Dienstleistern in Triesenberg eingelöst werden können. Sendet euer Lösungswort bis Freitag, 24. September 2021, an: Dorfspiegel-Quiz, Landstrasse 4, 9497 Triesenberg, oder an info@triesenberg.li.

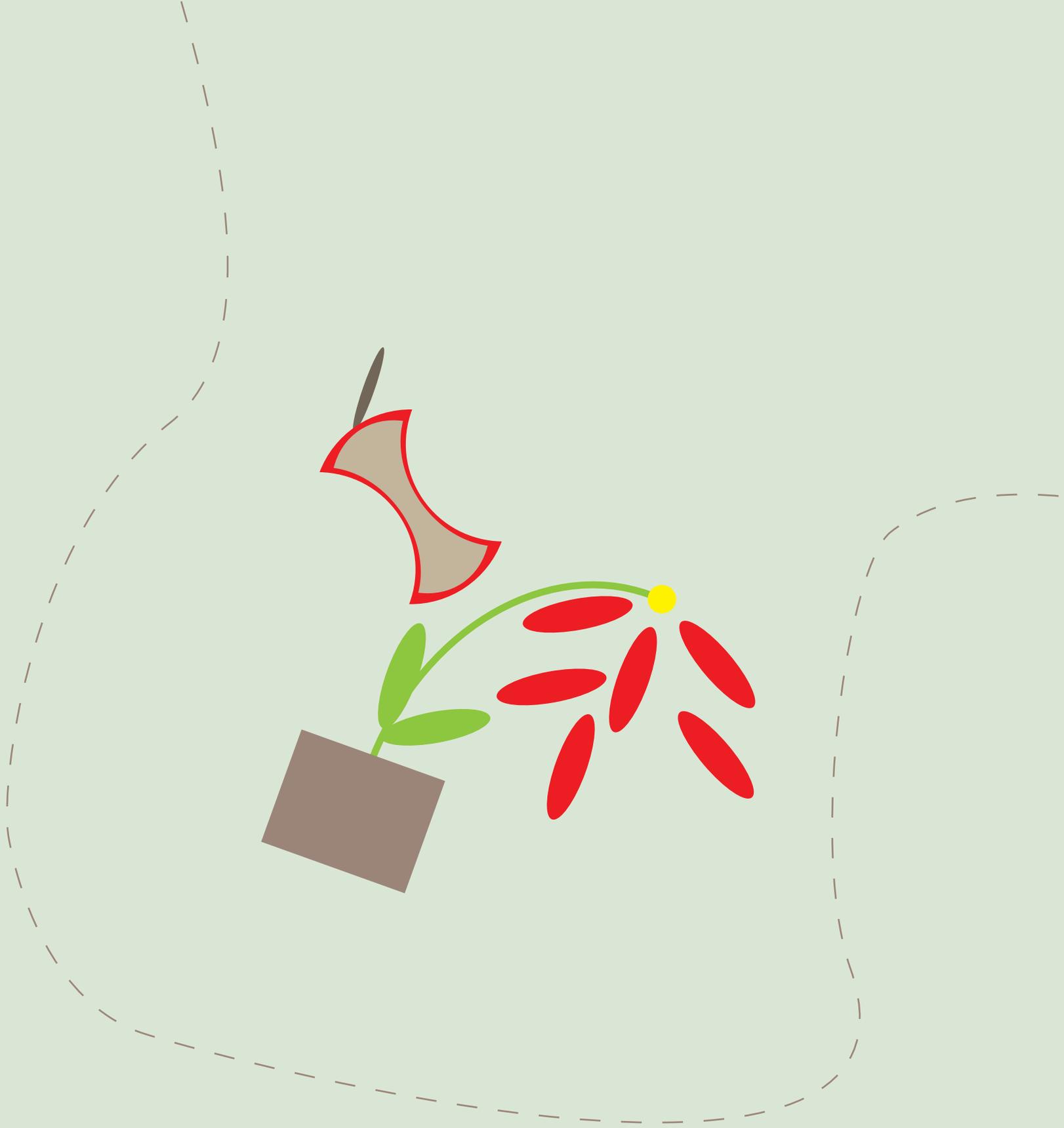
* **Scharmutz**, «Papiertüte»; Italienisch scarnuzzo.

- 1 Wie lautet die Bezeichnung für die Eidechse im Triesenberger Dialekt?
- 2 So nennt man Essens- oder Futterreste auf «Bäargerisch»?
- 3 Wie nennt man den Anbau am Haus, in welchem die Schweine gehalten wurden? Damit ist kein eigentlicher Stall gemeint. Das Walserhaus im Hag hat ebenfalls einen solchen Anbau. Dieser ist gleich rechts ersichtlich, wenn man im Walserhaus eintritt.
- 4 Rabenkrähe und Kolkrabe sind für Laien nur schwer zu unterscheiden. Wie werden diese Vögel im Triesenberger Dialekt genannt (Mehrzahl)?
- 5 Wie wurde früher der Gemeindeförster im Dialekt genannt?
- 6 Man sagt: «Mückentanz, morgen Glanz»: Wenn die Mücken am Abend tanzen, ist am nächsten Tag schönes Wetter. Wie bezeichnet man den Mückentanz im Dialekt?
- 7 Bis etwa 1935 trugen die Bräute in Triesenberg am dritten Verkündigungssonntag eine Hochzeitshaube, die sie dann das ganze Leben lang bei Feiertagen und Prozessionen aufsetzten. Wie nennt man diese Haube im Dialekt?
- 8 Wie wird das Kopfende des Bettes im Dialekt bezeichnet?
- 9 Das Bild zeigt Anton Schädler mit seinem Gespann 1958 beim Misttransport. Wie nennt man im Dialekt den aus einer oder zwei Stangen bestehenden Teil des Wagens, an den die Zugtiere gespannt werden und der dem Ziehen und Lenken des Wagens dient?



1									
2									
3									
4									
5									
6									
7									
8									
9									





Vom Küchenabfall zum hochwertigen Kompost

Immer donnerstags gegen 7.30 Uhr starten zwei 26-Tonnen-Lastwagen in Malbun ihre Tour, um in Triesenberg die anfallenden Abfälle einzusammeln. Ein Lkw kümmert sich um die Kehrichtabfuhr, der zweite um die Grünabfuhr. Doch was passiert mit unserem Bioabfall, nachdem er abgeholt wurde?

von Gernot Beck

Auf den Spuren der Grünabfuhr

Im Mai 2018 führte Triesenberg als letzte Gemeinde des Landes die Grünabfuhr ein.

Das weltweit stärker werdende Umweltbewusstsein mahnt uns, möglichst wenig Abfall zu produzieren und diesen sauber zu trennen. Mittels Wiederverwertung und Recycling kann jeder Einzelne einen wichtigen Beitrag für eine intakte Umwelt leisten.

Doch die Grünabfuhr hat sich noch nicht gänzlich durchgesetzt: Oftmals landen Küchen- und Gartenabfälle im Kehrichtsack. Zurzeit werden in Triesenberg rund 1,5 Tonnen Bioabfall im Monat abtransportiert. Zum Vergleich: In der Gemeinde Gamprin sind es monatlich über drei Tonnen Bioabfall. «Es wäre schön, wenn sich die Grünabfuhr in Triesenberg stärker etablieren würde. Erfreulich ist, dass die Zahlen in letzter Zeit stetig gestiegen sind», berichtet Michael Ilic, Geschäftsführer der FL Abfalltransport AG.

Der Weg unserer Küchenabfälle

In Malbun angekommen, werden zunächst alle Privathaushalte sowie Restaurants des Feriengebietes angefahren, bevor es nach Steg geht. Während die

Kehrichtabfuhr im Anschluss die Klinik auf Gaflei ansteuert, geht es für die Grünabfuhr weiter Richtung Dorfkern. «Die grundlegende Route, die wir fahren, ist seit Jahren unverändert. Wenn es Baustellen gibt oder neue Häuser dazu kommen, machen wir natürlich Anpassungen», erklärt Michael Ilic. Triesenberg ist für die Lastwagen ein schwierigeres Gebiet. Die Strassen sind meist etwas enger als in den Talgemeinden, dazu kommen die höheren Anforderungen an Bremsen und Fahrwerk.

Aufgrund der kleineren Mengen an Bioabfall ist der Lkw mit der Grünabfuhr deutlich schneller fertig als die Kehrichtabfuhr: Meist hat die Grünabfuhr gegen 11 Uhr alle Weiler passiert und macht sich auf Richtung Tal. Ziel ist der Verein für Abfallentsorgung (VfA) in Buchs.

Der Kreislauf schliesst sich

Beim VfA Buchs wird der Bioabfall geschreddert und gemischt, damit er anschliessend kompostiert werden kann. Auf dem Kompostierplatz wird das Material in langen Bahnen, sogenannten Rotten, gelagert und zwei- bis dreimal pro Woche umgesetzt, damit der

Verrottungsprozess in Gang gehalten wird. Während des ganzen Prozesses werden regelmässig Fremdstoffe wie zum Beispiel Plastik entfernt. Am Ende des Rotteprozesses werden grobe Bestandteile ausgesiebt, übrig bleibt feiner, lockerer Frischkompost.

Nach rund zwei Monaten auf dem Kompostierplatz ist aus den Küchen- und Gartenabfällen hochwertiger Kompost entstanden. Dieser dient Abnehmern aus der Landwirtschaft als Dünger und Bodenverbesserer. Durch den Komposteinsatz gelangen wieder Nährstoffe in den Boden zurück – so schliesst sich der Nährstoffkreislauf.

Darüber hinaus werden in Buchs jährlich rund 5'000 Kubikmeter Kompost von regionalen Partnern zu Erdmischungen veredelt, welche sowohl im gewerblichen als auch im privaten Bereich verwendet werden. Ebenso können Privatpersonen kleinere Mengen Frischkompost rund um die Uhr und kostenlos in Buchs abholen. Es lohnt sich also, Bioabfälle aus Küche und Garten separat zur Entsorgung zu geben, bilden sie doch den wertvollen Rohstoff für frischen Kompost.

Nachgefragt bei Michael Ilic

Wie werden Küchenabfälle korrekt entsorgt?

Michael Ilic: Küchenabfälle dürfen nicht bei der Gemeinde abgegeben werden. Wir empfehlen, diese der Grünabfuhr mitzugeben.

Was gehört in die Grünabfuhr?

Rasen, Pflanzen-, Strauch- und Baumschnitt, Rinde, Laub, Schilf, Heu, Stroh, Schnittblumen, Topfpflanzen, alte Blumenerde, Kleintier- und Stallmist, Tee- und Kaffeerückstände, Rüstabfälle, verdorbenes Gemüse, Obst sowie Speisereste in kleinen Mengen.

Was gehört nicht in die Grünabfuhr?

Tonkugeln, Blumentöpfe, Plastiktöpfe und Asche sehen wir oft, sie dürfen aber nicht mit der Grünabfuhr entsorgt werden.

Wie sollte die Grünabfuhr bereitgestellt werden?

Wir empfehlen die Benutzung eines genormten Behälters in Verbindung mit biologisch abbaubaren Einlegesäcken. So kann der Abfall auch längere Zeit vor der Haustür stehen, ohne dass Tiere sich daran vergehen. Durch den Einlegesack bleibt der Behälter sauber, und der Grünabfall friert an kalten Tagen weniger am Behälter fest. Die Grünabfuhr hat eigene Marken, die in den Grössen 20, 120, 660 und 800 Liter erhältlich sind.

Der Bioabfall wird jeden Donnerstag von Malbun aus im gesamten Gemeindegebiet eingesammelt und nach Buchs transportiert.







Eine Erfolgsgeschichte aus Triesenberg

Wie vier Geniesser auf die Idee kamen, Edelbrände herzustellen. Ein Porträt der Edelbrandfreunde Triesenberg.

von Silke Knöbl

Mehr als eine Schnapsidee

Roland Beck steht gebückt beim Wassertrog vor dem Stall seines Anwesens: Seit dem Vormittag ist er dabei, die Flaschen zu reinigen, um sie dann mit den verschiedenen Edelbränden abzufüllen.

Das «Projekt Edelbrand» ist mit viel Handarbeit verbunden. Unzählig viele Stunden werden dafür investiert. Das Vorhaben begann 2004, als Roland Beck und Kurt Vedana den Entschluss fassten, Edelbrände herzustellen. Ersterer war damals noch Schiedsrichter bei internationalen Fussballmatches. Während dieser Aufenthalte im Ausland suchte er immer wieder nach Spirituosen aus dem jeweiligen Land, um sie dann als Souvenir mit nach Hause zu bringen. Doch deren Qualität überzeugte nicht immer, erzählt er schmunzelnd. Zudem fiel ihm und Kurt Vedana auf, dass zunehmend Obst im Dorf nicht verwertet wurde, sondern auf den Wiesen herumlag und dort gar oft verfaulte. Warum also nicht selbst Edelbrände herstellen? Gesagt, getan. Karl Beck und Josef Beck kamen dazu – zu viert bilden sie die Edelbrandfreunde Triesenberg.

Die Krux bei den Birnen

Ihr erster Edelbrand stammte von «Bäarger Spitzala» aus der Leitawis und der Erla. Schon beim Sammeln

der Birnen stellte sich die erste Herausforderung. «Manche Birnen lagen auf dem Boden und waren braun, die anderen hingen noch am Baum und waren innen «teiggi» und aussen grün», erzählt Roland Beck. «Wir hatten keine Ahnung und wussten nicht, ob wir jetzt beide verwenden können oder nicht. Wir mussten uns zuerst erkundigen.» Später wussten sie: Reife «Spitzala» sind braun. Der erste Edelbrand ist ihnen geglückt. «Wir hatten eine Riesenfreude», erinnert sich Kurt Vedana. Ein Jahr später starteten die Männer einen weiteren Versuch – mit einem Apfelbrand. Auch dieser gelang ihnen.

Früchte von A bis Z

Das Obst für die Edelbrände stammt bis auf wenige Ausnahmen aus Triesenberg: Verschiedene Kern- und Steinobstsorten – vom Apfel bis zur Zwetschge – sowie Wildfrüchte, etwa Vogelbeeren, werden dabei verwertet. Die Vielfalt ist gross, und jede Frucht hat

1: Die erfolgreichen Edelbrandhersteller: von links: Kurt Vedana, Karl Beck, Roland Beck und Josef Beck.

ihren eigenen und unverwechselbaren Geschmack. Ein einfaches Beispiel sind Birnen. «Die meisten Leute denken sofort an Williams. Dabei gibt es so viele Sorten, darunter feine Tafelbirnen mit klingenden Namen wie Prinzessin Marianne oder die Gute Luise», berichtet Kurt Vedana.

Wenn die vier Männer genügend Obst gesammelt haben, lassen sie im Durchschnitt 300 bis 400 Liter Edelbrand pro Jahr brennen. Für sie ist nicht die Menge der Früchte entscheidend, sondern deren Qualität. «Wir verwenden nur gutes, reifes, heimisches Obst», sagt Roland Beck. Sehen die Edelbrandfreunde einen Obstbaum, dessen Früchte offensichtlich nicht verwendet werden, erkundigen sie sich, wem er gehört. Dürfen sie das Obst dann haben, erledigen sie auch die aufwendige Arbeit, nämlich das Pflücken, Einsammeln, Waschen, Mahlen und Einmaischen der Früchte sowie das Lagern der Fässer und das Abfüllen der Brände. Während sie früher das Obst noch von Hand mit einer alten Mühle gemahlen haben, konnten sie in den letzten Jahren auf Josef Becks Häcksler zurückgreifen, den er zum Mosten genutzt hatte. «Das ist eine grosse Erleichterung», weiss Kurt Vedana.

Regelmässige Sieger

Gute Edelbrände wie jene aus Triesenberg zeichnet aus, dass sie fruchtig sind. Ihr Fruchtzucker, der sich in reifen Äpfeln, Birnen und anderen Früchten befindet, wird dabei in Alkohol umgewandelt. Danach wird die Maische fachgerecht destilliert. Mittlerweile besteht das Sortiment der vier Geniesser aus 48 sortenreinen Edelbränden und rund sieben Likören. Sie stellen ihre Edelbrände aber nicht selbst her. Diese Arbeit überlassen sie bekannten Brennereien aus der Region. Insbesondere mit dem Hauptpartner, der traditionsreichen Mosterei und Brennerei Zogg auf dem Grabserberg, hat sich über die vielen Jahre eine gute Freundschaft und Zusammenarbeit entwickelt. Der Brennmeister gibt den Edelbrandfreunden gerne Tipps und sein Fachwissen weiter. Nicht zuletzt hat er sie auch ermutigt, an Wettbewerben teilzunehmen.

Die Edelbrandfreunde sind deshalb regelmässig bei Prämierungen dabei. Unter anderem alle zwei Jahre am Wettbewerb an der Landwirtschaftlichen Schule in Flawil. Dort reichen sie jeweils zwei bis drei Edelbrände ein, die dann von Experten beurteilt werden. Und beinahe jedes Mal bringen sie eine Auszeichnung für einen oder mehrere Edelbrände nach Hause. Gleich bei der ersten Teilnahme im Jahr 2008 zählte ihr Vogelbeere-Edelbrand zu den Besten. «Das bleibt einem in Erinnerung», erzählt Kurt Vedana. Bisweilen wurden 20 ihrer Edelbrände, etwa Quitte, Kirsch, Apfel und Vogelbeere, prämiert.

Heuen für den Edelbrand

«Wir reichen bei Wettbewerben aber nicht den vermeintlich besten Edelbrand, sondern oftmals etwas Neues ein», sagt Roland Beck. Er und Kurt Vedana haben immer wieder Ideen, die sie dann auch

umsetzen. Eine davon ist der Heubrand – ein Obstbrand aus Birnen und Äpfeln. Hierfür wird Magerheu verwendet, welches die vier Kollegen mähen – von Hand versteht sich. Und wie entsteht der Heubrand? «Wenn die Maische in den Brennofen kommt, legt man zuletzt das Magerheu drauf. Der Dampf zieht dann durch das Heu und nimmt dessen Geschmack an. Die Kunst ist es, zu wissen, wie viel Heu man nehmen muss», erklärt Roland Beck. Im letzten Jahr haben sie dem Brennmeister gar zwei Sorten Heu gebracht, damit dieser damit experimentieren konnte.

Die Idee des Triesenberger Gins

Ein weiterer Versuch gelang den Edelbrandfreunden mit «Dräggholder» – dem Wacholder. «Die kleinen blauen Beeren hat man früher zum Räuchern genommen», sagt Kurt Vedana. Ein alter Mann aus Triesenberg habe das erzählt und sie auch auf die Idee gebracht, Edelbrand aus Wacholder herzustellen. «Abwechselnd werden Maische und «Dräggholderchris» geschichtet, bis das Fass voll ist», erläutert Kurt Vedana den Herstellungsprozess. Dass der Edelbrand nicht nur pur, sondern auch als Mixgetränk mit Rosmarin, Eiswürfel und Schweppes hervorragend schmeckt, weiss Roland Beck, der den «Dräggholder-Cocktail» schon probiert hat.

Wissen, wie es geht

Dank eigener Recherchen im Internet, der Tipps des Brennmeisters und selbst besuchter Brennmeisterkurse sowie durch das ständige Ausprobieren haben die Edelbrandfreunde im Laufe der Zeit sehr viel dazugelernt und sich Wissen und Erfahrung angeeignet, wie Anekdoten zeigen. «Amaal ischt ünsch as Fas mit Voglberimaischa explodiard – äns hed usgsee», erzählt Roland Beck schmunzelnd. Heute weiss er, dass man das Fass nicht ganz füllen darf, da die Vogelbeerenmaische beim Gären mehr auseinandergeht als andere. Schon der Zeitpunkt der Wildfrucht-Ernte ist entscheidend, wie Roland Beck weiss: «Die Vogelbeeren sollte man pflücken, wenn sie mit Reif bedeckt sind. Das Problem dabei ist, dass sie dann auch die Vögel haben wollen.» Die Edelbrandfreunde nehmen die Beeren aus diesem Grund schon früher ab und frieren sie dann ein. Deshalb haben sie im letzten Jahr eine Gefriertruhe gekauft.

Ein Glücksfall ist, dass Roland Beck über genügend Lagerraum im Keller seines Elternhauses sowie im nahegelegenen Stall verfügt. Dort werden denn auch sämtliche Arbeiten ausgeführt. «Ohne Roland geht nichts», sagt Kurt Vedana anerkennend. Im Gespräch mit den beiden merkt man sofort, dass sie mit grosser Freude und Leidenschaft am Werk sind. Seit sie in Pension sind, haben sie noch mehr Zeit für die Edelbrandproduktion. Man darf gespannt sein, welche «Schnapsideen» ihnen noch einfallen. Zu grosse Mengen produzieren wollen sie aber nicht, denn es soll weiterhin ein Hobby für alle vier Edelbrandfreunde bleiben.

2



3



2, 3 und 4: Der Edelbrand muss Auge, Nase und Gaumen überzeugen: Kurt Vedana prüft die Farbe, während Karl Beck «die Nase» kontrolliert. Schliesslich verkostet Josef Beck den Edelbrand.

4



Wo sind die «Bäarger» Edelbrände erhältlich?

Am besten kontaktiert man die Mitglieder der Edelbrandfreunde Triesenberg direkt, denn eine Website haben sie nicht. Sofern es die Pandemie zulässt, wollen die vier Kollegen bei Roland Beck im Herbst einen Tag der offenen Tür mit Verkostung durchführen. Und am Triesenberger Adventsmarkt «Lichterglanz» möchten die Edelbrandfreunde ebenso wieder dabei sein – auch die Teilnahme an dem einen oder anderen Markt in der Region fassen sie ins Auge, um auf ihre prämierten Produkte aufmerksam zu machen. Ihre Edelbrände sind in einigen Restaurants in Liechtenstein erhältlich. Man erkennt sie sofort an ihren schlichten Etiketten. Roland Beck zeichnet sie mit viel Liebe selbst: mit der Mousepen – einem elektronischen Stift – auf dem PC.



Zur Vermählung.

*Die Liebe bleib' der
beste Freund
Im jungen neuen Bunde,
Dann trägt sich leicht
das größte Leid
Und manche
schwere Stunde.
Freude bleib des
Hauses Schild,
Dann strahlt Euch stets
die Sonne mild.*

Hochzeitsbräuche: «Chappa» und «Chranzna»

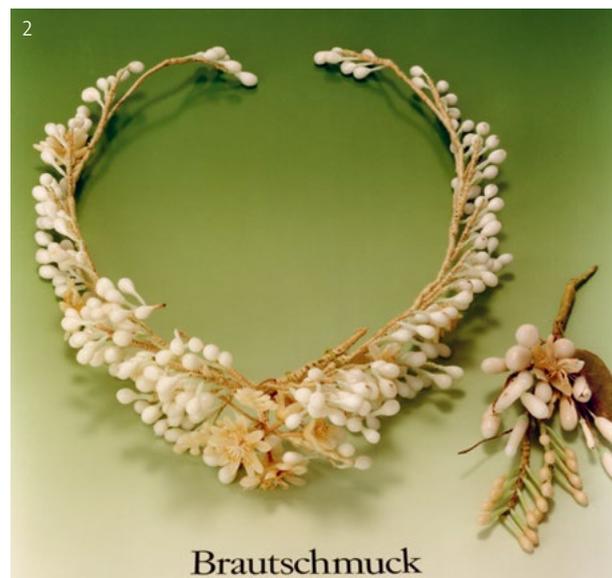
Um die Hochzeit festlicher zu gestalten, haben sich auch in Triesenberg viele Bräuche entwickelt. Einige sind verschwunden, andere haben sich gewandelt und neue sind hinzugekommen.

von Franz Gassner

In Liechtenstein haben sich im Laufe der Zeit eine Vielzahl von interessanten und schönen Bräuchen entwickelt, um den festlichen Anlass zu bereichern und zu verschönern. So soll etwa die Hochzeit allen Beteiligten, vor allem dem Brautpaar, in lebendiger Erinnerung bleiben. Nachstehend werden zwei der Bräuche vorgestellt, die man in Triesenberg kennt: der inzwischen nicht mehr praktizierte Triesenberger «Chappa»-Brauch und das «Chranzna», das auch heute noch in einigen Weilern gepflegt wird.

«Chappa»-Brauch oder Hochzeitshauben

Ein traditionelles Brauchtum in Triesenberg waren die sogenannten «Chappa», Hochzeitshauben, die mit der Hochzeit in Zusammenhang standen. Heute sind Brautpaare in Liechtenstein nicht verpflichtet, sich kirchlich trauen zu lassen. Früher wurde eine Ehe dreimal von der Kanzel in der Kirche «verkündet». Die Pfarrgemeinde wurde aufgefordert: «Wer gegen diese Ehe ein rechtmässiges Hindernis kennt, der ist im Gewissen verpflichtet, dasselbe beim hiesigen Pfarramte bekannt zu geben.» Braut und Bräutigam, «d Spuusa» und «dr Spüüslig», besuchten erst am dritten Sonntag den Hauptgottesdienst. Die Braut trug ein braunes oder dunkelblaues Kleid, eine weisse



- 1: Diese Erinnerungstafel widmeten die Kranznerinnen Ida Schädler, Sabina Beck (Nr. 192), Theresia Beck (Nr. 200) und Maria Eberle (Nr. 191) dem Brautpaar Philomena Beck und Franz Josef Schädler zur Hochzeit am 16. November 1933.
- 2: Diesen Brautschmuck trug Katharina Lampert (Nr. 204) bei ihrer Heirat mit Franz Xaver Beck (Nr. 37) am 17. Mai 1915.



Schürze – «ds Zierschöösli» – und hohe Schuhe. Als Kopfschmuck wurde mit Stolz die Hochzeitshaube, die «Chappa», getragen. Nach dem Gottesdienst wurde das Brautpaar von der Gemeinde bewundert. Die Braut wurde anschliessend bei der Familie des Bräutigams zum Mittagessen eingeladen. Am Nachmittag führte «dr Spüüslig» seine Liebste ins Gasthaus. Geheiratet wurde dann am darauffolgenden Tag ohne die «Chappa». Die Braut trug ein schwarzes Kleid und einen weissen Kranz im Haar. Die Frauen trugen ihre Hochzeitshaube danach immer an hohen Feiertagen und bei Prozessionen, beispielsweise an Fronleichnam. Bis etwa 1935 sollen ältere Frauen die «Chappa» noch getragen haben. In der Kulturgütersammlung bewahrt die Gemeinde einige dieser Hochzeitshauben auf, und im Walsermuseum sind sie ausgestellt.

«Viel Glück und Gottes Segen dem Brautpaar»

Ein Hochzeitsbrauch, der sich bis heute gehalten hat, ist das Anbringen einer hochzeitlichen Ehrenpforte oder wie man in Triesenberg sagt: das «Chranzna». Die ledigen Nachbarinnen der Braut und des Bräutigams kommen in der Zeit vor der Hochzeit zusammen und winden aus Tannenreisig und Efeu einen Kranz. Dieser wird am Vorabend der Hochzeit an der Haustür des Elternhauses der Braut und oft auch des Bräutigams angebracht. Zudem wird der Kranz mit weissen oder farbigen Papierrosen geschmückt. Der Kranz und das Immergrün sollen dem Brautpaar Fruchtbarkeit und ein langes Leben beschern. Oben in der Mitte über der Haustür wird zudem eine Tafel mit der Aufschrift «Viel Glück und Gottes Segen dem Brautpaar» befestigt. Auch sie wird mit Tannenreisig und Immergrün umwunden – als Zeichen der ewigen Liebe und Verbundenheit. Zudem werden rote Nelken angebracht, die für ein heiteres Fest stehen. Um den Kindersegen zu garantieren, werden eine Schoppenflasche und ein Schnuller an die Tafel geschnürt.

Umtrunk oder Znacht

Nach dem Anbringen des Kranzes werden die Ledigen vom Brautpaar meist zu einem Umtrunk oder zum Znacht eingeladen, wo darüber diskutiert wird, wer wohl die nächste Braut in der Runde sein wird. Es wird erzählt, dass der Umtrunk oftmals sehr lange dauerte und das Brautpaar am Hochzeitstag entsprechend verkatert war. Heute ist das nicht mehr so, weil der Kranz bereits zwei oder drei Tage vor der Hochzeit aufgehängt wird, und zwar dort, wo die Braut beziehungsweise der Bräutigam das Haus verlässt. Das kann also durchaus noch bei den Eltern des Brautpaares sein. Grundsätzlich gilt auch bei der Silbernen Hochzeit nach 25 oder der Goldenen Hochzeit nach 50 Ehejahren derselbe Ablauf. Hierbei sind jedoch hauptsächlich die verheirateten Nachbarinnen für das «Chranzna» zuständig.



Luzia Loretz erinnert sich

Die ehemalige Kranznerin Luzia Loretz blickt «uf as halbs Jaarhundert Chranzna» zurück und gibt einen Einblick:

«I jedam Bott händ di ledige Fraua ir Naachpuurschaft bim Chranzna midgmachhat, sobald schii us dr Schual cho sind», erzählt Luzia. Organisiert wurde das «Chranzna» von den Frauen, die schon mehrmals dabei waren. Manchmal halfen auch noch Cousinen oder andere Verwandte der Braut oder des Bräutigams mit. Obwohl alles noch sparsam und mit viel einfacheren Mitteln als heute bewerkstelligt werden musste, gab man sich viel Mühe und war stolz auf das Resultat. Eine der Kranznerinnen hatte eine Kiste mit den benötigten Utensilien. Ein Seil, weisses Krepppapier für die Schleife und die Tafel, die immer wieder verwendet und geschmückt wurde. Das Reisig wurde im Wald geholt oder bei Hieronymus* bestellt. Zudem sammelten die Frauen Immergrün. «Erscht später hed ma de schööni wiissi Papierrösali gmachhat und mit Rösalidraad apunda. Wiitersch hed ma an Budel und an Zapfa ar Tafla agmachhat», berichtet Luzia weiter. Bei der Silbernen Hochzeit wurden silberne und bei der Goldenen Hochzeit dunkelrote Papierrosen befestigt.

Zwei oder drei Tage vor der Hochzeit traf man sich bei einer der Kranznerinnen, um den Kranz herzustellen. Es brauchte eine gewisse Fertigkeit, und die erfahrenen Frauen leiteten die neuen an. Am Vorabend der Hochzeit wurde der Kranz an der Tür des Elternhauses oder des neuen Heims des Brautpaares befestigt. Zusätzlich schmückten Nelken und Flieder aus dem Garten in Büchsen oder Kübeln den Eingang. Noch früher war es Brauch, dem Hochzeitspaar eine Erinnerungstafel zu schenken. Einige der Erinnerungstafeln hatten spezielle Sujets, beispielsweise die Muttergottes mit dem Jesuskind oder die Heilige Familie. «Zu miiner Ziid ischt äns aber nu no ei- oder zweimal dr Fall gsi», blickt Luzia zurück. Die Kranznerinnen wurden dann zum Znacht eingeladen, meistens wurde eine kalte Platte und Kuchen serviert. «As ischt albi luschtig gsi und verhoggat ischt ma au ätta», erinnert sich Luzia. Am Hochzeitstag war man dann zum «Trung» eingeladen und später erhielten alle Kranznerinnen von der Braut «as Trüchhngstüachli».

«I denna Jaar, wa ich weis, ischt vil anderscht woorda», sagt Luzia. Nicht mehr alle heiraten kirchlich, man kennt sich nicht mehr in der Nachbarschaft, und andere lehnen den Brauch schlichtweg ab. Auch für die Kranznerinnen ist die Arbeit herausfordernder geworden. Die Rahmen der Haustüren sind nicht mehr aus Holz. Es müssen aufwendige Gestelle zur Befestigung der Kränze hergestellt werden. Anstelle der Büchsen mit Blumen aus den umliegenden Gärten werden Blumenstöcke bei Gärtnereien bestellt. «Chranzna ischt an schööna Bruuch und as wer schad, wenn ma gar nümma Chranzna teet», meint Luzia zum Schluss.

* Hieronymus Beck, Täscherloch 318, Waldvogt in Triesenberg von 1945–1977.

Quellen: Rita Jäger, Brauchtum, Eintracht Ostern 1998
Josef Eberle, Hochzeitsbrauchtum, Museumsführer

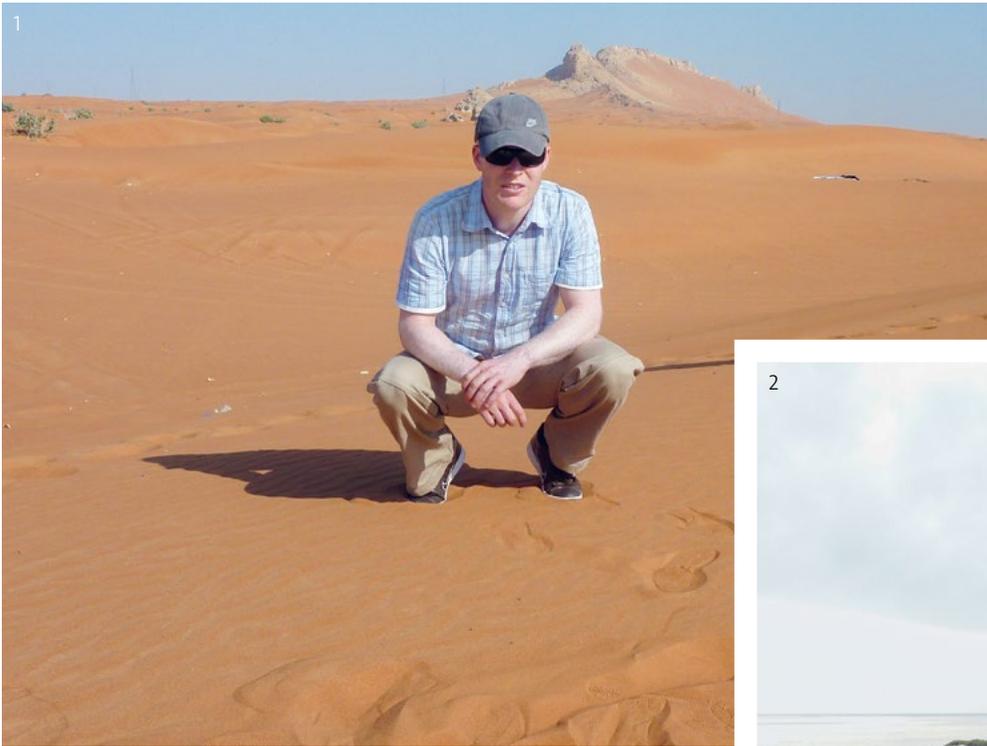
3: Im Walsermuseum sind gut erhaltene Exemplare von originalen Hochzeitshauben, sogenannte «Chappa», ausgestellt.

4: Der Kranz ist fertig und bereit zum Aufhängen.

5: Die Tafel mit der Aufschrift «Viel Glück und Gottes Segen dem Brautpaar» dient als Zeichen der ewigen Liebe und Verbundenheit. Die roten Nelken stehen für ein heiteres Fest, und «dr Budel» und «dr Zapfa» garantieren den Kindersegen.

6: So sieht die fertig geschmückte Eingangstür aus.





Donat Schädler im Porträt

Mit seiner fröhlichen, offenen und zielstrebigem Art hat Donat es stets geschafft, sich und seine Mitmenschen vorwärtszubringen. Seine Sehbehinderung hat ihn nicht daran gehindert, seinen Weg zu gehen.

von Gernot Beck

«Den anderen
die Augen öffnen»

Donat Schädler kam 1973 im Spital in Vaduz zur Welt. Bereits kurz nach der Geburt merkte seine Mutter, dass etwas nicht stimmte und bald darauf war die Gewissheit da: Theres und Toni hatten ein zweites Albino-Kind. «Meine ältere Schwester Christine ist auch Albino. Es ist eher selten, dass ein zweites Kind in der gleichen Familie dieselben Merkmale trägt. So war die Überraschung doch recht gross», erzählt Donat.

Der Triesenberger erinnert sich gerne an seine Kindheit: «Wir sind ganz normal aufgewachsen. Wir durften das, was andere Kinder auch durften, und durften nicht, was andere auch nicht durften.» Nach den ersten behüteten Jahren zu Hause ging Donat in Triesenberg in den Kindergarten. Dann standen Theres und Toni vor einer schweren Entscheidung: Sollten sie auch Donat in die Sonderschule schicken? Auch

wenn dies bedeutete, dass dann beide Kinder nicht mehr zu Hause wohnen konnten? «Ich bin meinen Eltern sehr dankbar, dass sie sich für die Sonderschule entschieden haben. Es war natürlich sehr hart für sie, beide Kinder in fremde Obhut geben zu müssen. Es bedeutete, dass wir nur jedes zweite Wochenende und in den Schulferien daheim auf dem Būdami sein konnten. Dafür bekamen wir in der Sonderschule optimale Förderbedingungen, die wir an einer regulären Schule nicht gehabt hätten.»

- 1: Das Reisen ist eines der bevorzugten Hobbys von Donat Schädler. Dieses Bild zeigt ihn in der Wüste in Dubai.
- 2: Donat in Sestri Levante, Italien.
- 3: Donat mit dem Kreuzfahrtschiff in Malaga, Spanien.

Schulzeit im Herzen der Schweiz

Sein erstes Schuljahr absolvierte er in Fribourg an der Schule Sonnenberg. Dann zügelte die Schule nach Baar im Kanton Zug, und so gingen Donat und seine Schwester fortan in der Innerschweiz zur Schule. Dort absolvierte er die gesamte Primar- und Sekundarstufe. Die Klassen bestanden jeweils aus maximal acht Kindern. Damit konnte eine optimale Unterstützung gewährleistet werden. «In der Kleinklasse wurden wir entsprechend gefördert und gefordert. Die Schule hat mir ein sehr gutes Rüstzeug fürs Leben mitgegeben, und ich bin sehr dankbar, dass ich diese Möglichkeit erhalten habe», sagt Donat.

Wie ging er in der Kindheit mit seiner Sehbehinderung um? «Ich fühlte mich nicht anders als andere Kinder. Sie ist mir eigentlich gar nicht richtig bewusst gewesen. Es war einfach normal, so wie es ist. Klar, ich brauchte eine Sonnenbrille, weil ich bei Sonnenschein sehr schnell geblendet bin, und ich musste aufpassen, mir keinen Sonnenbrand zu holen. Doch deswegen machte ich mir keine Gedanken.»

In der Schule in Baar hatte die Entwicklung sozialer Fähigkeiten und mentaler Stärke ein grosses Gewicht, damit die Kinder und Jugendlichen lernten, mit ihren Einschränkungen umzugehen. In der Schule gehörte Donat zu den Kindern, die am besten sehen konnten. In dieser privilegierten Position übernahm er schon früh Verantwortung, fungierte als Klassensprecher und unterstützte die anderen Kinder in seiner Klasse. Dies gab ihm viel Antrieb für seinen weiteren Lebensweg und deutete bereits an, wohin ihn seine berufliche Laufbahn führen würde. «Ich kam aus der Schule Sonnenberg heraus und hatte das Gefühl, einen sehr guten Rucksack an Fähigkeiten und Fertigkeiten dabei zu haben.»

Das Auf und Ab des Berufseinstiegs

Gegen Ende der Schulzeit stellte sich die Frage, was Donat lernen möchte. Ins Büro wollte er zunächst gar nicht. Gerne hätte er als Bauer gearbeitet, denn schon als kleiner Bub war er immer mit Freude im Stall, streichelte die Kälber und half mit, wo es ging. Aufgrund seiner Sehbehinderung war die «Puurnerei» leider nicht möglich. «Wenn d as Puur d Sunna nid vertliidscht, ischt äns nid gad optimal», beschreibt er humorvoll die Situation. Dann hatte er die Idee, Klavierlehrer zu werden. Die Ausbildung wäre in München gewesen. So weit weg von zu Hause – dafür reichte die Motivation dann doch nicht.

Es kam die Zeit der Schnupperlehren, und Donat versuchte sich in den Bereichen Klavierstimmer und Orgelbauer, technischer Zeichner und im Bereich KV. «Orgelbauer, weil man mich als handwerklich begabt einstufte. Beim technischen Zeichner weiss ich bis heute nicht, wieso, und das KV, weil es als solide Grundausbildung galt.»

Als nächste Hürde warteten die Bewerbungen: «Mehrere Industriebetriebe in Liechtenstein antworteten auf meine Bewerbung, dass sie zu hohe Anforderungen an ihre Lehrlinge stellen würden und gaben mir keine Chance auf einen Ausbildungsplatz. Quasi: Blind gleich dumm, halbblind gleich halbdumm.»

«Mein Ziel war es stets, die Leute um mich herum zu integrieren, meinem Umfeld klar zu kommunizieren, was ich brauche und was ich nicht brauche, was geht und was nicht.»

derungen an ihre Lehrlinge stellen würden und gaben mir keine Chance auf einen Ausbildungsplatz. Quasi: Blind gleich dumm, halbblind gleich halbdumm.»

Dank seines Göttis erhielt er die Chance, bei der Swarovski zu arbeiten. Nach einer Woche Schnuppern erhielt er die erfreuliche Nachricht: Wenn die IV die nötigen Hilfsmittel – namentlich einen Laptop – zur Verfügung stelle, könnte sich das Unternehmen einen Lehrstart vorstellen. «Es war ein grosses Privileg für mich, die Lehre bei Swarovski beginnen zu können. Und seitdem arbeite ich dort», erzählt er mit einem Lächeln.

Donat wollte gleich hoch hinaus, doch sagte man ihm stets: «Fang chlei a, du chuscht vara Sonder-schul. Sus würd s an zgroossi Uussafoorderig.» Er war damals anderer Meinung, liess sich aber überzeugen und startete mit der Bürolehre. Rückblickend war es eine gute Entscheidung, mit der einfacheren Ausbildung zu beginnen und sich dann Schritt für Schritt zu steigern. Die Bürolehre fiel ihm sehr leicht, und er hatte keine schulischen Probleme. «Ich hatte super Lehrer und sehr gute Unterstützung. Wahrscheinlich hat es auch gut funktioniert, weil ich nicht von den Leuten erwartete, dass sie auf meine Sehbehinderung eingehen. Mein Ziel war es stets, die Leute um mich herum zu integrieren, meinem Umfeld klar zu kommunizieren, was ich brauche und was ich nicht brauche, was geht und was nicht.» Er machte den Lehrpersonen klar, dass er nicht sehen konnte, was sie an die Tafel schrieben. So bat er um Kopien beziehungsweise Folien oder dass sie grösser an die Tafel schreiben sollten. Auch hatte er gute Kameraden, die für ihn mitschrieben. «Bei Vorträgen stand ich meist neben dem Referenten, damit ich alles sehen konnte, was an die Tafel geschrieben oder an die Wand projiziert wurde. Das machte mir nie etwas aus. So stehe ich bei Präsentationen auch heute noch oft neben dem Referenten – ich habe keine Situation erlebt, in der dies auf Ablehnung stiess.»

Donat wusste sich zu helfen und konnte sich immer gut integrieren: «Weder in der Berufsschule noch am Arbeitsplatz hatte ich das Gefühl, benachteiligt zu sein. Der Einzige, der Witze über meine Behinderung machte, war ich selbst – zum Beispiel: «Ein Blinder sieht mehr als ich.» Es ging stets darum, mein Umfeld zu sensibilisieren und mit ins Boot zu holen.»

Gegen Ende der Bürolehre hatte Donat einen Geistesblitz, wie es weitergehen soll: «Ich möchte das

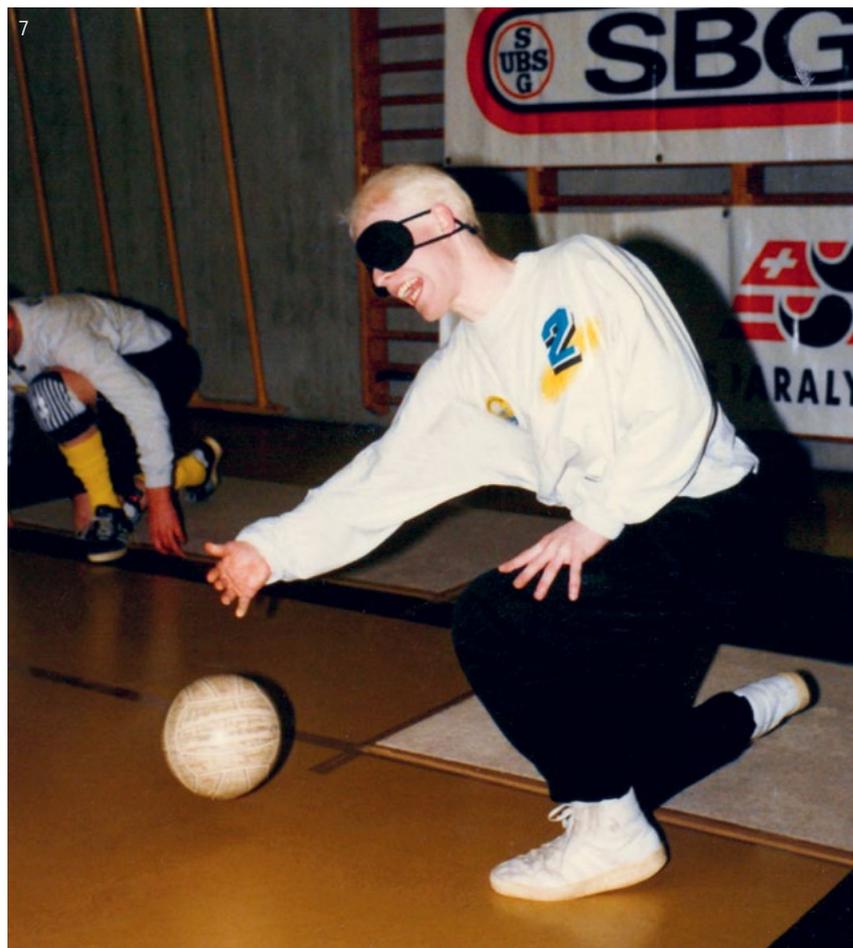


Lehrerseminar machen.» Und so bewarb er sich am Lehrerseminar St. Michael in Zug. Recht kurzfristig und ohne Vorgespräch meldete er sich an und fand sich in einem dreitägigen Auswahlverfahren wieder. Nur 15 von 45 Bewerbern hatten die Aussicht, aufgenommen zu werden. Eine Aufgabe war Zeichnen: «Wir konnten eine Orange oder eine Nuss wählen, und wir mussten eine Bleistiftzeichnung anfertigen, die den gewählten Gegenstand beinhaltete. Ich hatte seit dem Kindergarten nicht mehr gezeichnet und war nie über das Level der Strichmännchenkunst hinausgekommen.» Eine zweite Aufgabe war es, einen Kinderspielplatz zu entwerfen. «Da wusste ich bereits: Donat, hier bist du falsch. Du kannst dich gleich abmelden.» Es gab auch Aufgaben, bei denen er sehr gut abschnitt – zum Beispiel, wenn es um Diskussionen und Dialog ging, doch als er nach dem dritten Tag die Heimreise antrat, war für ihn klar: Das Lehrerseminar ist abgehakt.

Ganz überraschend kam kurz darauf ein Anruf aus der Innerschweiz: Die Schule würde sich sehr freuen, wenn Donat mit dem Lehrerseminar begänne. Nahezu zeitgleich bekam er einen Brief vom Schulamt des Fürstentums Liechtenstein. «Darin stand, dass es eine Zumutung wäre, mich mit meiner Sehbehinderung auf Schüler loszulassen. Auch wenn ich die Ausbildung gemacht hätte, hätte ich wahrscheinlich nie die Möglichkeit erhalten, als Lehrer zu arbeiten. Die Swarovski bot mir an, das KV machen zu können – und so ergriff ich diese Chance.»

Berufliche Karriere bei Swarovski

«In den zwei Jahren KV-Lehre habe ich mich eigentlich nicht als Lernender gefühlt. Ich war teilweise fast schon Lehrlingsbetreuer für die anderen. Auch durfte ich bereits in verschiedenen Abteilungen aushelfen.» Donat schloss die Ausbildung erfolgreich ab, und es stand die Frage im Raum, ob er bei Swarovski bleiben kann oder nicht. «Meine Überlegung war: Wenn ich gehen muss, was nach der Lehre ja üblich ist, muss ich vor allen anderen auf Stellensuche gehen. Wenn ich zeitgleich auf den Arbeitsmarkt komme, werden die anderen bevorzugt.» 1993 waren die Integration und der Umgang mit Sehbehinderten noch nicht so wie heute.



4, 5 und 6: Donat war immer gerne im Stall bei den Tieren.

7: Während der Schulzeit spielte Donat erfolgreich Torball – ein Mannschaftssport für Sehbehinderte und Blinde.

Die Swarovski sicherte ihm zu, dass er bleiben kann, und so bahnte sich seine berufliche Karriere an: Aufgrund eines Inserates wurde Donat auf das damals noch sehr junge Thema Wirtschaftsinformatik aufmerksam. Er durfte bei der Swarovski ein Praktikum in diesem Bereich absolvieren und war begeistert: «Es hat mir viel Spass gemacht, durch die Informatik anderen Menschen helfen und sie unterstützen zu können, zum Beispiel beim Aufsetzen eines Laptops oder bei allgemeinen Problemen im Umgang mit dem



Computer.» So ging es nicht lange, bis er ein festes Mitglied des Informatikteams wurde. «Du bist dazu da, dass andere ihren Job gut machen können. Das hat mich immer motiviert. Egal, ob es um einfache Mitarbeitende oder Leute in der Direktion geht, du kannst allen helfen. Das war meine Ambition.» Nach und nach wuchs Donat stärker in das Informatikteam hinein und durfte auch bald eine Gruppe leiten. «Und das i – falls i amaal d Schtell wäggs la sött – nid säga muas, das i nu an Huuffa Kompiuter inschtalierd ha, han i d Uusbildig zum Würtschafsinformatiker gmachhat.»

Auch auf sozialer Ebene ist Donat in der Firma sehr aktiv: Seit 20 Jahren ist er Präsident der Arbeitnehmervertretung, dem Bindeglied zwischen Geschäftsleitung und Belegschaft. «Es ist meine Passion, Leuten zu helfen und sie zu unterstützen. Das ist gerade auch jetzt in Zeiten der Pandemie ein Thema und weil sich die Swarovski im Wandel befindet.» Donat hat eine Ausbildung zum systemischen Teamcoach und Mastercoach absolviert. «Die wertvollste Weiterbildung, die ich je gemacht habe», wie er sagt.

Auch privat setzt sich Donat für soziale Belange ein: Er ist seit Anfang der 1990er-Jahre Mitglied des Liechtensteinischen ArbeitnehmerInnenverbands (LANV) und war lange im Vorstand der Sektion Triesenberg. Seit 1998 ist er im LANV-Vorstand tätig. 2017 übernahm er das Amt des Vizepräsidenten. «Den Menschen helfen zu können, war und ist ein grosser Antrieb für mich.» Sein Einsatz und seine Sozialkompetenz werden auch von seinem Arbeitgeber, dem er seit 1989 treu geblieben ist, sehr geschätzt: «Ich arbeite gerne bei der Swarovski, weil ich immer noch viel bewirken und den Betrieb mitgestalten kann. Sowohl von der Belegschaft als auch von der Geschäftsleitung kommen regelmässige Anfragen, wie ich ein bestehendes Problem angehen

würde. Ich darf ein tolles Team von acht Leuten führen, und mein Ziel ist es stets, das Beste aus meinen Mitarbeitenden herauszuholen, damit sie einen super Job machen können.»

Von Skipisten, Sängern und Kreuzfahrtschiffen

Seine Sehbehinderung hat Donat nie davon abgehalten, Sport zu treiben. In der Schule spielte er sehr erfolgreich Torball – ein Mannschaftssport für Sehbehinderte und Blinde. Mit seinem Team ist er fünfmal Schweizer Jugendmeister geworden.

Seit vielen Jahren geht er ins Fitnessstraining: «Bewegung war für mich immer wichtig. Neben dem Training im Studio gehe ich auch gerne wandern. Früher bin ich auch Ski gefahren. Das habe ich allerdings aufgegeben – vor allem, weil es für die anderen zu gefährlich wurde», erzählt er mit einem Schmunzeln. «Ich liebte den Geschwindigkeitsrausch – je schneller, desto schöner. Und das ist bei meiner Sehkraft einfach nicht optimal. Ich hatte einige wilde Unfälle, teilweise deshalb, weil es für meinen Vorfahrer nicht immer leicht war, die Situation gut einzuschätzen. Einmal hing ich sogar in einer Felswand – zum Glück ist immer alles gut gegangen. Aus Vernunft habe ich aufgehört, Ski zu fahren, und ich wechselte zum Langlaufen – auf der Loipe kann weniger passieren als auf der Skipiste.»

Auch die Musik hat Donat zeitlebens begleitet: Bereits in der Schule hat er gerne gesungen, wirkte im Schulchor mit und wählte als Freifach Musik. Er spielte einige Jahre Klavier – daher seine Idee, Klavierlehrer zu werden. 1991 fragte ihn der Männergesangsverein Triesenberg an, ob er beitreten möchte. «I bi lang furt

8: Die Musik hat Donat Schädler zeitlebens begleitet. Seit 2019 ist er Präsident des MGV-Kirchenchors.

gsi va daheimat, de iss guat, wider Fuas z fassa daheimat. D Füüweer oder dr Tschuttiklub sind für mich nid gad optimaal. Aber singa, äns passat für mich. Wir sind an guati Truppa und as machhat Spass, zäma Musig z machha.»

1995 wurde er als Schriftführer in den Vorstand gewählt, seit 2019 ist er Präsident des MGV-Kirchenchors. Donat steckt viel Herzblut in den Verein. Dies ist auch nötig, denn der MGV macht zurzeit eine schwierige Phase durch: «Es ist nicht leicht, neue Sänger für den Chor zu gewinnen. Die schwindenden Mitgliederzahlen machen es teilweise schwierig zu proben. Wenn zum Beispiel nur noch zwei Sänger in einer Stimme sind, dann klingt es nicht mehr nach Chor, sondern mehr nach einem Ensemble.» 20 Sänger wären ideal, damit alle Stimmen ausreichend besetzt sind. «Bei der aktuellen Mitgliederanzahl», erklärt Donat, «brauchen wir jede Stimme. Es sollte Spass machen und nicht zu einem Müssen für den Einzelnen werden. Allenfalls wird sich der Männerchor in den nächsten Jahren verändern. Wir wissen noch nicht, in welche Richtung es geht, aber wir sind offen für neue Wege.»

Ein weiteres Hobby, das er passioniert verfolgt, ist das Reisen. Vor allem Kreuzfahrten haben es ihm angetan: «Hier sind alle wahrhaftig auf einem Boot. Alle sind genau gleich eingeschränkt – zum Beispiel muss jeder zu Fuss nach Hause in seine Kajüte, keiner kann sein Auto nehmen.» Donat ist ein wahrer Geniesser, und so findet man ihn regelmässig mit einer Zigarre und einem guten Rum in der Hand in der Lounge sitzen. Ab und zu packt es ihn dann, und er beginnt auf seinem Laptop zu schreiben. Einfach drauflos, was ihm gerade in den Sinn kommt. Auf Stilistik und Orthografie legt er dabei keinen grossen Wert. «Das Wort ist nur die Hülse, um eine gute Geschichte zu erzählen.» Gerade auf Reisen fotografiert er auch gerne: «Wil i nid alls sia, was mir uf dr Wäald begänat, machh i as Foti, und de chan i ir Schtuba mid Rua aluaga, was i alls verpassat ha.»

Meist reist er allein, was ihn nicht davon abhält, auf Entdeckungstour zu gehen. «Da kann dann auch mal was schiefehen. Einmal habe ich mich in Cadiz verlaufen. Ich wusste wirklich nicht mehr, wo ich bin. Ich hatte nur noch wenig Zeit, bis das Schiff ablegte und dachte, jetzt hast du Pech gehabt. Plötzlich sprach mich jemand an: Hey Donat, was machst du denn hier? Es waren Leute vom Schiff, die mich kannten und zurückbegleiteten. Und solch ein Glück», erzählt Donat weiter, «hatte ich oft. Ich durfte tolle Menschen kennenlernen und habe viele Freundschaften auf der ganzen Welt geschlossen. Ich zähle mich zu den Menschen, die wirklich viel Glück im Leben haben.»

Gibt es einen Traum, den sich Donat noch erfüllen möchte? «Dött gid s mehreri: Zum Beispil wett i mid ama Chrüüfarschif um di ganz Wäald reisa. 102 Tag geid d Reis – i muas also no an bitz schpara», erzählt er. «An wiitara ischt», Donat hält kurz inne und schmunzelt, «am Rand var Wäald hogga, d Füäss bambala laa und i d Schtäärna luaga.»



Kurz nachgefragt

Deine «Bäarger» Lieblingsspeise?
Chäaschnöpfli.

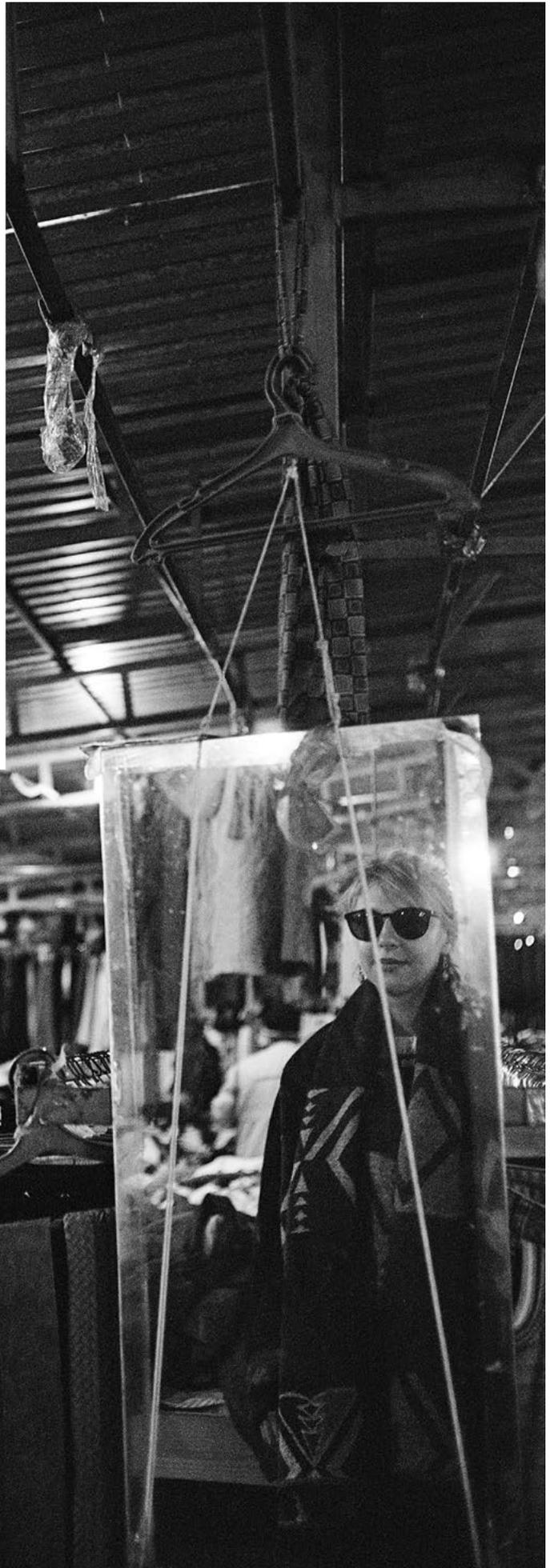
Ein «Bäarger» Wort, das du oft verwendest?
Albi.

Sport oder singen?
Eine gute Kombination.

Gibt es einen schöneren Ort als «ufäm Büdami»?
Es gibt unzählige schöne Orte auf dieser Welt, an denen ich leben könnte.

Da, wo du dich zu Hause fühlst, wo deine Freunde sind, ist es am schönsten.

Dein Motto?
Den Leuten die Augen öffnen.



Gebrauchte Kleidung – ein Trend?

**Klamotten müssen nicht immer neu gekauft werden.
Secondhand-Mode schont die Umwelt und sensibilisiert das
Bewusstsein für die Wiederverwendung von Kleidung.**

von Melanie Cologna

Um ein T-Shirt herzustellen, werden rund 2'700 Liter Wasser verbraucht. Bei dessen Herstellung wird zudem eine grosse Menge verschmutztes Wasser produziert und die Umwelt mit Chemikalien, die oft zum Einsatz kommen, weiter belastet. Zirka acht Kilogramm CO₂ werden bei der Produktion eines einzelnen T-Shirts ausgestossen.

Dieses einfache Beispiel zeigt, wie viele Ressourcen für die Herstellung von Kleidung gebraucht werden. Ausserdem kostet das T-Shirt oftmals weniger als ein Cappuccino, denn die Näherinnen verdienen kaum etwas. Es scheint demnach auch aus ethischen Gründen sinnvoll, Kleidung länger zu tragen oder deren Wiederverwendung zu unterstützen. Daher ist die sogenannte Secondhand-Mode, also Kleidung, die wiederverwendet oder an zweite Nutzer weitergegeben wird, gross angesagt.

Wieso Secondhand-Mode kaufen?

Gebrauchte Kleidung zu kaufen, beispielsweise in einem Thrift Shop (Gebrauchtwarenhandel), Brockenhaus oder an einem Flohmarkt, hat mehr Vorteile als nur das Portemonnaie zu entlasten. Man tut etwas für die Umwelt. Für die Herstellung einer einzigen Jeans aus Baumwolle sind zwischen 6'000 und 10'000 Liter Wasser nötig. Und auch für das Färben und Bleichen des Stoffs werden viele Chemikalien eingesetzt,

welche die Umwelt belasten. In vielen Produktionsländern der Modeindustrie, etwa Bangladesch oder China, gelangen diese Giftstoffe oft weitgehend ungefiltert ins Abwasser oder werden in die Flüsse gespült.

20 Prozent der weltweiten Wasserverschmutzung werden durch das Färben von Kleidung verursacht. Vor allem in Ländern mit Wasserknappheit stellt das eine enorme Belastung der Natur dar.

Neues Ziel: Mode geniessen

Secondhand-Shops sind im Trend – aus mehreren Gründen: wegen des gesteigerten Bewusstseins für Umweltschutz und Nachhaltigkeit sowie des Retro-Trends, der von der Mode der 1980er- oder 1990er-Jahre inspiriert ist.

Zweitmode hat das Ziel, Mode zu geniessen. Darunter versteht man, Kleidung ohne schlechtes Gewissen kaufen zu können. Klamotten zu tauschen und einem anderen Menschen weiterzugeben, gibt ein gutes Gefühl. Ausserdem steht die Individualität im Zentrum vieler Konsumentinnen und Konsumenten in Thrift Shops – denn viele Einzelstücke, die nicht mehr produziert werden, steigern ihren Wert – anders als in der Massenmode. Oftmals sind Kleidungsstücke nicht mehr im Trend, wenn wir uns entscheiden, sie wegzugeben. Tatsächlich nicht mehr verwendbare Kleidung landet daher eher selten im Müll.

Ist auf Nachhaltigkeitslabel Verlass?

Faire und nachhaltige Produktion wird vermehrt von Konsumentinnen und Konsumenten geschätzt. Vor allem Bio und Fairtrade sind Siegel, die man oft sofort mit guten Arbeitsbedingungen und guter Herstellung in Verbindung bringt.

Im Gegensatz zum Bio-Label, welches strenge Anforderungen hat, sind gewisse Siegel, die nachhaltige Produktion versprechen, nicht geschützt oder von aussen kontrolliert. Demnach können Firmen selbst entscheiden, was sie genau unter Nachhaltigkeit verstehen.

Der Dokumentarfilm «Die grüne Lüge» wirft einen eingehenden Blick auf den Boom, der immer mehr Menschen dazu anhält, biologische und nachhaltige Produkte zu kaufen. Dabei untersucht er sowohl das alltägliche Leben der Konsumentinnen und Konsumenten, die diesem Bio-Trend folgen, als auch die weltweiten Herausforderungen, vor die der faire Handel mit seinem Anspruch an Transparenz, Gerechtigkeit und Naturverbundenheit gestellt wird. Auch wer bei diesem Geschäft profitiert, bringt der Film ans Licht.

Von vornherein sollte man kritisch gegenüber den Produkten sein, die nicht nach den Standards der nachhaltigen Produktionsweise hergestellt werden. Die Frage, wie es gerechtfertigt ist, Unternehmen unfaire und umweltschädliche Produktionsweisen durchgehen zu lassen, steht dabei im Zentrum. Oftmals sind es Grosskonzerne, die wegen schlechten Arbeitsweisen schon mehrmals drastisch kritisiert wurden, aber trotzdem immer noch hohe Gewinne erwirtschaften. Somit können solche Unternehmen ungehindert weiterproduzieren, wenn die Politik es zulässt und keine Regeln für Arbeitsethik erlässt.

Konsumboykott?

Auf individueller Basis scheint es demnach kaum möglich zu sein, durch ein geändertes Konsumverhalten den Markt nachhaltig zu beeinflussen. Erfolge gab es trotzdem bereits: Nachdem der Ölkonzern Shell in den 1990er-Jahren planmässig sein Öllager im Atlantik versenken wollte, hörten Menschen auf, bei Shell zu tanken – der Umsatz des Konzerns brach drastisch ein. Der Boykott war zwar emotional, aber willkürlich: Die Menschen sind nicht weniger Auto gefahren, sondern haben bei anderen Tankstellen getankt.

Das eben genannte Beispiel ist ein Konsumboykott, der am Ende auch dazu geführt hat, dass heute keine Ölplattformen mehr im Nordatlantik versenkt werden dürfen. Solche Boykotte sind im Vergleich zu anderen Problembereichen, wie beispielsweise dem Klimawandel, eher leise und erreichen wenig Aufmerksamkeit. Deshalb erzeugt das Thema Nachhaltigkeit im Konsum auch keinen grossen Aufruhr. Um echte Veränderungen zu erzielen, ist es zunächst wichtig, das dahinterliegende System zu erkennen und zu verstehen, welches zu sehr an Profit interessiert ist und oftmals zu wenig auf die Art und Weise des Wirtschaftens achtet.

Am Beispiel der Wiederverwertung von Kleidung ist jedoch ein Anfang zu sehen, unseren Konsum bewusster und umweltfreundlicher zu gestalten. In Zukunft werden solche neuen Trends vielleicht auch auf andere Konsumgüter überschwapen und ein Umdenken ermöglichen, was enormes Potenzial für Nachhaltigkeit und Umweltschutz – und damit für ein neues Wirtschaften – darstellt.



Aus dem Leben

Viel Glück den Jungvermählten

- 26.03.2021 Norbert und Ida Gassner,
vormals Némét, Schlosstrasse 40
- 30.04.2021 Hanspeter Raschle und Maria-Luise
Mathis, Gärbistrasse 1
- 11.06.2021 Michael und Brigit Bühler,
vormals Moritz, Steineststrasse 68
- 25.06.2021 Lucas van Overberghe und Mariagabriela
Sanchez Querales, Hofstrasse 24
- 02.07.2021 Fabian und Rahel Wurst,
vormals Hauser, Landstrasse 41
- 23.07.2021 Tobias Ulmann und Bianca
Ulmann-Walser, Matteltiwaldstrasse 9

Wir gratulieren zum Nachwuchs

- 03.04.2021 Anton Armin, des Stefan und der
Katharina Schädler, Im Täscherloch 2
- 15.05.2021 Valentin, des Clemens Lampert und
der Alexandra Goop, Obereggastrasse 14
- 16.06.2021 Leo Max, des Franz und der Petra Beck,
Hegastrasse 53
- 19.06.2021 Aurelio, des Mario und der Desirée
Wildhaber, Im Ried 1
- 28.06.2021 Marcelo Moritz, des Linus Schädler und der
Carolina Romero Schädler, Farabodastr. 37
- 11.07.2021 Levin Noel, des Arno und der Emanuela
Bühler, Sütigerwisstrasse 3

Wir nehmen Abschied

- 14.04.2021 Johann Schumann (kein Bild),
Gafleistrasse 32
- 21.04.2021 Marco Schädler, Im Sütigerwis 18
- 26.04.2021 Rita Schädler, Landstrasse 4, ehemals
Bodastrasse 63
- 28.04.2021 Josef Bühler, Steinortstrasse 42
- 29.04.2021 Anna Beck, Landstrasse 4, ehemals
Landstrasse 17
- 11.05.2021 Hildegard Ehrenzeller,
Chalberrütistrasse 37
- 05.07.2021 Josef (Seppli) Gassner, Schlosstrasse 37
- 07.07.2021 Marlis Bargetze, Riedstrasse 19



Herzlichen Glückwunsch

Zum 80. Geburtstag

- 24.06.2021 Siegfried Gassner, Rotenbodenstrasse 10
- 21.07.2021 Anna Negele, Frommenhausstrasse 7
- 31.08.2021 Marzellina Bühler, Steinortstrasse 41

Zum 90. Geburtstag

- 14.05.2021 Alma Bühler, Bühelstrasse 17

Zur Goldenen Hochzeit

- 12.06.2021 Alois und Maria Beck, Im Täscherloch 32
- 31.07.2021 Josef und Christine Eberle,
Bodastrasse 39
- 14.08.2021 Martin und Elfrieda Sele (1), Bergstrasse 34

Zur Diamantenen Hochzeit

- 27.05.2021 Herbert und Irma Hilbe, Hofstrasse 36
- 22.07.2021 Paul und Regina Gstöhl (2), Hofstrasse 37
- 29.07.2021 Josef und Anna Schädler (3), Lavadinastrasse 2

Aufnahme in das Landes- und Gemeindegürgerrecht

- 25.05.2021 Christine Michelle John, Bühelstrasse 7
- 15.06.2021 Dhariana Beras de Beck, Steinortstrasse 27





Augschta 2021, Nr. 159

Herausgeber Gemeinde Triesenberg **Verantwortlich für den Inhalt** Gemeindevorsteher Christoph Beck
Gestaltung und Umsetzung Screenlounge.li **Textbeiträge** Christoph Beck, Gernot Beck, Michael Biedermann,
Melanie Cologna, Ludwig Frommelt, Franz Gassner, Egon Gstöhl, Silke Knöbl, Georg Matt, Hubert Sele
Fotos Christoph Beck, Melanie Cologna, Nicole Eberle, Franz Gassner, Karin Gassner, Oliver Hartmann,
Jodok Müller, Donat Schädler, Daniel Schwendener, Paul Trummer, Martin Walser, Gemeindearchiv
Druck und Bildbearbeitung BVD Druck+Verlag AG, Schaan